



Start in die Polizeikarriere
Fachleute äußern sich zum PAG
Neuer Vizepräsident in der LPD

Titelbild:
Anwärterinnen und Anwärter bei der
Vereidigung in Meiningen.

Mehr dazu ab Seite 9
Foto: LPD

Impressum

POLIZEI IN THÜRINGEN - **PIT** -
Nachrichtenjournal der Thüringer
Polizei

Herausgeber:
Thüringer Ministerium für
Inneres, Kommunales und
Landesentwicklung
Steigerstraße 24, 99096 Erfurt

Redaktion, Satz, Fotos:
Daniel Baumbach (verantw.)
Carsten Ludwig

Telefon: (0361) 57 3313 125
E-Mail: presse@tmikl.thueringen.de
Urheber von Fotos ohne Quellennennung
ist das TMIKL

Layout, Satz:
Lea Taubert

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit!
Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasser verantwortlich.
Zum Teil werden die Artikel mit Hilfe von KI
erstellt bzw. redigiert. Alle Inhalte sind
urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfälti-
gung auf Datenträgern sowie die Aufnahme
in elektronische Datenbanken bedarf der
Zustimmung des Herausgebers. Die
Redaktion behält sich vor, Beiträge und
Leserbriefe zu kürzen.
Beiträge können alle Mitarbeiter der
Thüringer Polizei einsenden und werden
mit Autorenangabe veröffentlicht.

Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe:

30. November 2026

Hinweis:
Alle QR-Codes und Links sind am Desktop
und mobilen Endgeräten anklickbar. Also
keine Scheu.

Aus dem Inhalt

Inhalt

Editorial	
Sie können mich ab sofort Jessi nennen.....	4
Wo liegen die Schwerpunkte im neuen Polizeiaufgabengesetz?	
Sechs Fachleute kommen zu Wort.....	5
Volles Haus auf dem Drachenberg	
Vereidigung von 326 Nachwuchskräften und Polizei zum	
Anfassen für knapp 3.000 Gäste.....	10
Die LPD hat einen neuen Vizepräsidenten	
Mirko Dalski schaut gern	15
„über den polizeilichen Gartenzaun“	15
Wenn das Ziehen der Waffe die Kamera startet	
Thüringer Polizei entwickelt bundesweit einmalige	
Holster-Signalauslösung.....	17
Digi...formiert: P20 wird konkret	
Wie Thüringen die digitale Polizeiarbeit mitgestaltet	20
Ein Blick aufs Ganze	
Mehrwert Multiprojekt-management.....	22
Viel Vertrauen in die Thüringer Polizei	
Dunkelfeldstudie (SKiD) zeigt aber auch Wunsch nach mehr Präsenz	24
Mehr als nur ein Kringel	
Wenn die Unterschrift digital wird	25
Welche Stärke steckt in dir?	
Neue Nachwuchskampagne der Thüringer Polizei setzt	
auf Avatare und einen spielerischen Profil-Check	27

Aus dem Inhalt

Thüringer Polizei erhält modernes Drohnenabwehrfahrzeug Spezialtechnik stärkt Schutz vor unerlaubten Drohnenflügen und sichert kritische Infrastruktur	29
Sonne, Mond, Sterne – und jede Menge Polizei 33.000 Festivalgäste, tausende Zelte und ein Großeinsatz rund um Saalburg-Ebersdorf.....	31
„Coffee with a Cop“ in Erfurt Landes- und Bundespolizei haben gemeinsam zum Kaffee auf den Anger eingeladen.....	35
Zwischen Tatort und Theorie Kriminalfachlehrgang bereitet auf die Arbeit in der Kripo vor.....	37
Unterstützung bei Stress, Emotionen und Konflikten Die Zentralstelle Supervision stellt sich vor	39
Wenn Funk, Pop und Gospel in Hände und Beine fährt „Heavy Brass“ von der Bundespolizei begeistert auch in Thüringen	41
Auf zwei Rädern und mit schnellen Beinen Bestenermittlung der Thüringer Polizei in Gera	42

Editorial

Sie können mich ab sofort Jessi nennen



Daniel Baumbach
Mediensprecher
Ministerium für Inneres, Kommunales
und Landesentwicklung

Offen und tolerant bin ich. Ich bringe Menschen zusammen. Mit meiner Flexibilität und meinem Gerechtigkeits-sinn fördere ich die Zusammenarbeit und Sorge dafür, dass sich alle ins Team einbringen können. Toll, oder?

Falls Sie ob meines Selbstlobes etwas verwirrt sind, kann ich Ihnen schreiben: Diese Einschätzung stammt nicht von mir, sondern von der Thüringer Polizei. Somit ist sie amtlich, naja, fast. Denn sie beruht auf meinen eigenen Antworten auf 17 Fragen auf „startpolizei.de“. Das Ergebnis meines „Profilchecks“ dort: Ich bin wie „Jessica, die Teamplayerin“.

Wenn ich nicht mindestens 20 Jahre zu alt wäre, könnte ich nun „Ausbildungs- und Lehrkraft“ bei der Polizei werden. Das ist mein „Top Match“. Heißt: Für diesen Polizei-Job wäre ich geeignet. Der Einsatz- und Streifendienst wäre außerdem „sehr“ und die Diensthundestaffel „gut passend“. Letzteres überrascht mich, denn nach Erfahrungen mit Tieren wurde gar

nicht gefragt. Aber wahrscheinlich weiß der Check mehr, als ich selbst. Tierhaarallergie? Überraschend weg!

Ich kann ihnen nur empfehlen, probieren Sie es mal aus. Es ist ganz interessant, welcher Typ man zu sein scheint. Insgesamt gibt es sieben Charaktere, die auf echten Thüringer Polizistinnen und Polizisten beruhen. Da gibt es den „Abenteurer“, die „Beschützerin“, den „Kreativen“... Auf Seite 27 beschreiben wir genau, wie die neue Kampagne zur Nachwuchsgewinnung funktioniert.

Ansonsten haben wir wieder einen bunten Blumenstrauß an Themen zusammengetragen. Es ist unglaublich, wie viel in einem Quartal in solch einer großen Organisation passiert und welche interessanten Themen in den Dienststellen stecken! Man muss sie nur finden und aufschreiben. Und natürlich kommen wir vom Innenministerium auch noch mit dem ein oder anderen Thema hinzu.

So haben wir in dieser Ausgabe Pro und Contra zum neuen Polizeiaufgabengesetz zusammengetragen (Seite 5), stellen den neuen LPD-Vize Mirko Dalski vor (Seite 15), beschäftigen uns mit P20 (Seite 20) und dem Multiprojektmanagment im LKA (Seite 22) und schwelgen in tollen Bildern von der Vereidigung in Meiningen (Seite 9) und dem SonneMondSterne-Festival in Saalburg (Seite 31).

Viel zu gucken, viel zu lesen – viel Spaß dabei!

Ihr
Daniel Baumbach

Zum Profilcheck



Wo liegen die Schwerpunkte im neuen Polizeiaufgabengesetz?

Sechs Fachleute kommen zu Wort

Das Polizeiaufgabengesetz (PAG) soll den polizeilichen Bedürfnissen und auch der aktuellen Rechtsprechung angepasst werden. Ende August stand seine Novellierung im Innenausschuss des Thüringer Landtages auf der Tagesordnung. Zahlreiche Stakeholder – Gewerkschaften, Vereine, Institutionen, Initiativen, Wissenschaftler – äußerten sich zu den Änderungsvorschlägen. Zuvor waren in den vergangenen Wochen weit über 100 schriftliche Anmerkungen von Fachleuten aus den verschiedenen vom PAG betroffenen Bereichen eingegangen. An dieser Stelle kommen stellvertretend sechs von ihnen zu Wort.



Jan Malik

Mehr Schutz durch das Distanzelektroimpulsgerät

Jan Malik ist Landesvorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) Thüringen.

nen und Polizeibeamte nicht zurück. Die Polizei muss mit dieser Entwicklung Schritt halten. Dafür braucht sie nicht nur gut ausgebildete Beschäftigte, sondern auch zeitgemäße rechtliche Befugnisse und eine moderne Ausstattung. Die geplante Novellierung des Thüringer Polizeiaufgabengesetzes ist deshalb aus meiner Sicht ein wichtiger Schritt.

In der öffentlichen Diskussion stehen häufig neue digitale Befugnisse im Mittelpunkt. Sie sind wichtig, denn ohne automatisierte Datenanalyse lassen sich die enormen Informationsmengen heutiger Ermittlungsverfahren kaum noch sinnvoll auswerten. Gerade bei organisierter Kriminalität, Cybercrime oder der Bekämpfung des Terrorismus entscheidet die Fähigkeit, Zusammenhänge schnell zu erkennen, oftmals über den Ermittlungserfolg. Moderne Technik ersetzt dabei keine kriminalistische Erfahrung – sie verschafft den Ermittlerinnen und Ermittlern den notwendigen Vorsprung.

Mindestens genauso bedeutsam ist für mich jedoch die Einführung des Distanzelektroimpulsgeräts. Zwischen Pfefferspray, Schlagstock und der

Schusswaffe besteht bislang eine erhebliche Einsatzlücke. Gerade in hochdynamischen Bedrohungslagen, bei bewaffneten oder psychisch auffälligen Personen, benötigen Polizeikräfte ein Einsatzmittel, das gefährliche Situationen möglichst ohne tödliche Folgen beenden kann. Das Distanzelektroimpulsgerät kann genau diese Lücke schließen. Es schützt nicht nur Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, sondern auch die Menschen, gegen die es eingesetzt werden muss. Erfahrungen aus anderen Bundesländern zeigen, dass sein Einsatz häufig zur Deeskalation beiträgt und den Gebrauch der Schusswaffe auf ein absolutes Minimum reduzieren kann.

Ein modernes Polizeigesetz bedeutet deshalb mehr als zusätzliche Befugnisse. Es muss der Polizei die Instrumente an die Hand geben, die sie benötigt, um die Bevölkerung wirksam zu schützen und gleichzeitig verhältnismäßig zu handeln. Wenn moderne Technik, klare rechtliche Grenzen und eine gute Aus- und Fortbildung zusammenkommen, profitieren davon am Ende alle: die Polizei, die Bürgerinnen und Bürger sowie der Rechtsstaat.



Prof. Dr. Markus Löffelmann

Sicherheit braucht einen klaren Rechtsrahmen

Prof. Dr. Markus Löffelmann lehrt Öffentliches Recht und Polizeirecht an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung.

Das Polizeirecht muss sich kontinuierlich weiterentwickeln. Gesellschaftliche Veränderungen, technische Innovationen und neue Kriminalitätsformen stel-

len die Polizei vor Herausforderungen, die der Gesetzgeber nicht ignorieren darf. Wer die innere Sicherheit wirksam gewährleisten will, muss der Polizei zeitgemäße Befugnisse an die Hand geben. Gleichzeitig gilt: Je intensiver staatliche Eingriffe in Grundrechte sind, desto präziser und verlässlicher müssen ihre gesetzlichen Grundlagen ausgestaltet sein.

Der Entwurf zur Novellierung des Thüringer Polizeiaufgabengesetzes trägt diesem Spannungsverhältnis aus meiner Sicht grundsätzlich Rechnung. Er greift Entwicklungen auf, die sich in vielen anderen Bundesländern bereits bewährt haben, und schafft wichtige Voraussetzungen für eine moderne Polizeiarbeit. Insbesondere die vorgesehenen Regelungen zur automatisierten Datenanalyse können angesichts stetig wachsender Datenmengen einen wertvollen Beitrag zur Gefahrenabwehr und Strafverfolgung leisten. Voraussetzung ist allerdings, dass ihr Einsatz an klare gesetzliche Voraussetzungen und wirksame Kontrollmechanismen gebunden bleibt.

An einzelnen Stellen sehe ich gleichwohl Nachbesserungsbedarf. So sind die verfassungsrechtlichen Vorgaben für die automatisierte Datenanalyse streng. Sol-

che Maßnahmen zu regulieren, ist eine große Herausforderung. Da muss auch in anderen Bundesländern, nicht nur in Thüringen, nachgebessert werden. Außerdem sollte die Ausgestaltung einzelner Eingriffsschwellen, der Einsatz biometrischer Verfahren, die Nutzung künstlicher Intelligenz oder die Videoüberwachung in Polizeigewahrsamsräumen noch einmal genauer betrachtet werden. Gerade weil diese Instrumente erhebliche Grundrechtseingriffe ermöglichen können, müssen ihre Voraussetzungen möglichst eindeutig geregelt werden. Ein präzises Gesetz schafft Rechtssicherheit – nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger, sondern ebenso für die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die diese Befugnisse täglich anwenden.

Ein modernes Polizeigesetz misst sich deshalb nicht daran, möglichst viele Eingriffsmöglichkeiten zu schaffen. Seine Qualität zeigt sich vielmehr darin, Sicherheit und Freiheit dauerhaft in einen verfassungsrechtlich tragfähigen Ausgleich zu bringen. Gelingt dieser Ausgleich, stärkt das nicht nur den Rechtsstaat, sondern auch das Vertrauen in die Arbeit der Polizei. Genau daran sollte sich jede Reform des Polizeirechts messen lassen.



Katrin Nordhaus

Opferschutz muss früher beginnen

Kathrin Nordhaus ist Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft Thüringer Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt (LAG).

Häusliche Gewalt beginnt selten mit der schwersten Straftat. Meist entwickelt sie sich schleichend – mit Drohungen, Einschüchterungen, Stalking und immer neuen Grenzüberschreitungen. Genau deshalb ist es so wichtig, gefährdete Menschen frühzeitig zu schützen und Risiken rechtzeitig zu erkennen. Aus Sicht der Interventionsstellen bietet die geplante Novellierung des Thüringer Polizeiaufgabengesetzes hierfür wichtige Ansatzpunkte.

Polizei und Beratungsstellen verfolgen dasselbe Ziel: Menschen vor weiterer Gewalt zu bewahren. Dafür braucht es eine enge Zusammenarbeit und einen schnellen Informationsaustausch. Wenn Betroffene nach einem Polizeieinsatz möglichst früh ein Beratungsangebot erhalten, steigen die Chancen erheblich, sie aus der Gewaltspirale zu lösen und ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen. Viele Betroffene wissen zunächst gar nicht, welche Unterstützung ihnen zusteht. Umso wichtiger ist es, dass Hilfe nicht erst dann beginnt, wenn sie selbst aktiv danach suchen.

Besonders begrüße ich, dass der Gesetzentwurf den Blick stärker auf sogenannte Hochrisikofälle richtet. Ge-

rade bei Trennungssituationen oder wiederholten Gewalttaten besteht ein erhebliches Risiko weiterer Eskalationen bis hin zu schweren Verletzungen oder Tötungsdelikten. Standardisierte Gefährdungseinschätzungen und moderne Schutzinstrumente wie die elektronische Aufenthaltsüberwachung können dazu beitragen, gefährdete Frauen und ihre Kinder wirk-

samer zu schützen. Dabei geht es nicht um eine pauschale Ausweitung polizeilicher Befugnisse, sondern um gezielte Maßnahmen dort, wo eine konkrete Gefahr besteht.

Entscheidend bleibt jedoch, dass gute Gesetze in der Praxis funktionieren. Dafür braucht es ausreichend Personal bei Polizei und Beratungs-

stellen, klare Zuständigkeiten und ein starkes Netzwerk aller beteiligten Institutionen. Wirksamer Opferschutz entsteht dort, wo Polizei, Justiz und Fachberatungsstellen Hand in Hand arbeiten. Wenn es gelingt, Gewalt früher zu erkennen und konsequent zu unterbrechen, ist das der größte Erfolg – für die Betroffenen und für unsere Gesellschaft.



Sandra Kaiser

Eine starke Polizei braucht zeitgemäße Befugnisse

Sandra Kaiser ist Landesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPoG) Thüringen.

Polizeiarbeit findet nicht unter Laborbedingungen statt. Unsere Kolleginnen und Kollegen treffen täglich Entscheidungen in unübersichtlichen, dynamischen und manchmal lebensgefährlichen Situationen. Wer von der Polizei erwartet, Gefahren wirksam abzuwehren und Menschen zu schützen, muss dafür auch die rechtlichen und technischen Voraussetzungen schaffen. Deshalb begrüßt die Deutsche Polizeigewerkschaft die geplante Novellierung des Thüringer Polizeiaufgabengesetzes ausdrücklich.

Die Sicherheitslage hat sich spürbar verändert. Cyberkriminalität, Extremismus und eine zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Einsatzkräften stellen die Polizei vor immer größere Herausforderungen. Moderne Ermittlungsinstrumente, der verantwortungsvolle Einsatz künstlicher Intelligenz oder die elektronische Aufenthaltsüberwachung können dabei helfen, Gefahren frühzeitig zu erkennen und Straftaten zu verhindern. Gleichzeitig muss alles rechtsstaatlich klar geregelt und verhältnismäßig ausgestaltet sein.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Einführung des Distanzelektroimpulsgeräts. Zwischen Pfefferspray oder Schlagstock und der Schusswaffe besteht im Einsatz häufig eine taktische Lücke. Das Distanzelektroimpulsgerät kann diese schließen und gefährliche Situationen entschärfen, ohne auf die Schusswaffe zurückgreifen zu müssen. Es schützt die Bürgerinnen und Bürger ebenso wie die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und kann dazu beitragen, Leben zu retten. Erfahrungen anderer Polizeien zeigen, dass bereits die Androhung des Einsatzes häufig deeskalierend wirkt und Eskalationen verhindert.

Ebenso wichtig sind aus unserer Sicht Maßnahmen zum Schutz von Gewaltopfern und der Polizeibeschäftigten selbst. Dazu gehören wirksame Instrumente gegen häusliche Gewalt ebenso wie die Videoüberwachung in Gewahrsamsräumen, die sowohl dem Schutz festgehaltener Personen als auch der objektiven Dokumentation polizeilichen Handelns dient. Auch eine verpflichtende Zuverlässigkeits-

überprüfung von Polizeibewerberinnen und -bewerbern stärkt das Vertrauen in unsere Polizei.

Ein modernes Polizeigesetz schafft deshalb mehr als neue Befugnisse. Es schafft Rechtssicherheit, verbessert den Schutz der Bevölkerung und gibt den Polizeibeschäftigten die Instrumente an die Hand, die sie für ihre verantwortungsvolle Arbeit benötigen. Entscheidend bleibt, dass auf neue Aufgaben auch ausreichende personelle und technische Ressourcen folgen. Nur dann kann das Gesetz seine Wirkung in der Praxis vollständig entfalten.

Technik hilft – entscheiden muss der Mensch

Mandy Koch ist Landesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP) Thüringen.

Polizeiarbeit ist heute komplexer denn je. Neue Kriminalitätsformen und digitale Ermittlungen verlangen zeitgemäße Befugnisse. Gleichzeitig muss jeder Eingriff rechtsstaatlich sauber geregelt und praktisch handhabbar sein. Genau darin liegt für uns die Herausforderung der Novellierung.

Es ist richtig, die rechtlichen Grundlagen an die Realität des Polizeialltags anzupassen. Unsere Kolleginnen und Kollegen treffen unter Zeitdruck schwierige Entscheidungen. Sie brauchen klare Eingriffsschwellen und

Rechtssicherheit – nicht neue Auslegungsfragen, die am Ende bei denen landen, die das Gesetz anwenden.

Die geplante automatisierte Datenanalyse kann die Polizeiarbeit erheblich unterstützen. Große Datenmengen lassen sich schneller auswerten und Zusammenhänge besser erkennen. Aber: Technik darf polizeiliche Entscheidungen unterstützen, niemals ersetzen. Und moderne Befugnisse brauchen moderne IT. Schon heute stoßen Systeme und Schnittstellen teilweise an ihre Grenzen. Wer datengetriebene Polizeiarbeit will, muss deshalb auch in leistungsfähige IT und qualifiziertes Personal investieren.

Wichtig ist auch die Stärkung des Opferschutzes. Neue Möglichkeiten bei häuslicher Gewalt können helfen, gefährdete Menschen besser zu schützen. Doch Technik allein verhindert keine Gewalt. Warnmeldungen müssen schnell bearbeitet werden kön-

nen – dafür braucht es ausreichend Einsatzkräfte.

Bei neuen technischen Überwachungsmöglichkeiten müssen wir zugleich die Grundrechte im Blick behalten. Das gilt besonders für die Versammlungsfreiheit. Friedliche Versammlungen sind Ausdruck demokratischer Freiheit. Moderne Gefahrenabwehr ja – eine allgemeine präventive Dauerüberwachung darf daraus nicht werden. Klare Grenzen schützen Bürgerrechte und schaffen Rechtssicherheit für die Polizei.

Auch die vorgesehene Rechtsgrundlage für den Taser begrüßen wir – sie entspricht einer langjährigen Forderung der GdP Thüringen. Entscheidend sind praxistaugliche Einsatzvoraussetzungen, Ausstattung sowie intensive Aus- und Fortbildung.

Ein modernes Polizeigesetz allein macht die Polizei nicht leistungsfähiger. Neue Befugnisse gibt es nicht

zum Nulltarif. Recht, Personal, Technik, Ausstattung und Fortbildung müssen zusammenpassen. Nur dann wird aus einer gesetzlichen Möglichkeit ein echter Mehrwert für die Praxis.



Mandy Koch



Prof. Dr. Kristin Pfeffer

KI braucht klare Spielregeln

Prof. Dr. Kristin Pfeffer lehrt an der Hochschule der Polizei Hamburg und forscht an der Forschungsstelle Europäisches und Deutsches Sicherheitsrecht (FEDS).

Die Digitalisierung hat die Polizeiarbeit grundlegend verändert. Angebots immer umfangreicher werden-

der Datenmengen sind KI-Analysesysteme unverzichtbar geworden. Sie unterstützen bei der Gefahrenabwehr und Strafverfolgung, ohne jedoch menschliche Entscheidungen zu ersetzen. Als grundrechtsintensive Maßnahmen müssen diese in den neuen Tatbeständen der Sicherheitsgesetze eingeeht werden.

Der Thüringer Gesetzentwurf greift diese Entwicklung auf und verfolgt das berechnete Ziel, die Gefahrenabwehr an neue technische Möglichkeiten anzupassen. Das Bundesverfassungsgericht hat hier bereits verbindliche Maßstäbe gesetzt. Zugleich ist das europäische Datenschutzrecht, insbesondere die KI-Verordnung zu beachten. Moderne Polizeigesetze berücksichtigen inzwischen nationales und europäisches Recht.

Aus meiner Sicht besteht derzeit beim Thüringer Regelungsentwurf zur automatisierten Datenanalyse noch Nachbesserungsbedarf. Das Bundesverfassungsgericht hat 2023 klarge-

stellt, dass hohe Eingriffsschwellen, Regelungen zu Art und Umfang der verarbeitbaren Daten, Datenkategorien sowie Vorgaben zur zulässigen Methode der Datenanalyse sichergestellt werden müssen. Außerdem erforderlich sind verfahrensrechtliche Sicherungen, etwa Transparenz-, Kennzeichnungs-, Protokollierungs- und Kontrollpflichten.

Aus der Einstufung als Hochrisiko-KI-System in der KI-Verordnung der Europäischen Union folgen weitere umfangreiche Betreiberpflichten, etwa im Hinblick auf menschliche Aufsicht, Grundrechtfolgenabschätzungen sowie technische und organisatorische Sicherungsmaßnahmen.

Moderne Polizeiarbeit braucht leistungsfähige KI-Werkzeuge. Ein zukunftsfähiges Polizeirecht schafft dafür Vertrauen und sorgt für deren Akzeptanz, indem es den Einsatz grundgesetzkonform und europarechtskonform ermöglicht.

Volles Haus auf dem Drachenberg

Vereidigung von 326 Nachwuchskräften und Polizei zum Anfassen für knapp 3.000 Gäste

Erst der Eid auf dem Meininger Marktplatz, dann der Blick hinter die Kulissen auf dem Drachenberg: Für 326 Polizeianwärterinnen und Polizeianwärter war der 22. August ein besonderer Tag. Vor zahlreichen Angehörigen, Freunden und Gästen wurden sie feierlich vereidigt. Wenige Stunden später öffneten die Bildungseinrichtungen der Thüringer Polizei ihre Türen. Knapp 3.000 Menschen nutzten die Gelegenheit und erlebten Polizei hautnah.

Der Meininger Marktplatz gehörte am Vormittag zunächst ganz dem Polizeinachwuchs. In Uniform und in langen Reihen standen dort 326 Anwärterinnen und Anwärter der Thüringer Polizei. Vor Angehörigen, Freunden und zahlreichen Gästen legten sie feierlich ihren Diensteid ab. Sie schworen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Freistaats Thüringen zu wahren, ihre Amtspflichten gewissenhaft zu erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben.

Der Leiter der Bildungseinrichtungen, Lt. PD Jürgen Loyer, machte deutlich, was dieser Eid für den Polizeiberuf bedeutet: „Mit Ihrem Bekenntnis zum demokratischen Rechtsstaat übernehmen Sie eine besondere Aufgabe. Von nun an gilt es, Haltung zu zeigen, Verantwortung zu übernehmen und nach einem klaren Wertekompass zu leben. Das ist die Grundlage für Sicherheit, Vertrauen und Verlässlichkeit.“ Innenminister Georg Maier stellte die besondere Verantwortung der jungen Polizis-

tinnen und Polizisten heraus: „Sie sind das Rückgrat einer wehrhaften Demokratie, die für Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit steht. Unsere Bürgerinnen und Bürger vertrauen Ihnen. Und dieses Vertrauen gilt es jeden Tag aufs Neue zu rechtfertigen.“

Hinter dem Eid stecke weit mehr als eine feierliche Zeremonie, sagte Maier. Der Minister erinnerte daran, dass der Polizeiberuf nicht nur Rechte und Befugnisse mit sich bringt, sondern vor allem Verantwortung: „Der Polizeiberuf bedeutet dabei nicht, immer Zustimmung zu erfahren. Die Aufgabe ist vielmehr, Freiheit und Sicherheit zu gewährleisten – auch dann, wenn Entscheidungen schwieriger sein können.“ Maier machte zugleich deutlich, wo die Grenzen unmissverständlich verlaufen: „Extremismus – egal welcher Form – hat in den Reihen der Polizei nichts zu suchen.“

Zum Abschluss der Zeremonie wurde gemeinsam die Nationalhymne gesungen und die Mützen auf Komman-

do des Innenministers in die Luft geworfen, mittlerweile eine liebgewordene Tradition. Danach setzte sich der Zug in Richtung Drachenberg in Bewegung. Die frisch Vereidigten marschierten gemeinsam vom Marktplatz zu den Bildungseinrichtungen – begleitet von Angehörigen und zahlreichen Besuchern.



Fotos: LPD



Vom Eid zum Tag der offenen Tür

Oben auf dem Drachenberg änderte sich die Szenerie. Ab 12 Uhr öffneten die Bildungseinrichtungen der Thüringer Polizei ihre Türen zum großen Familienfest. Und der Andrang war kaum zu übersehen: Lange Autoschlängen zogen sich zeitweise bis in die Meininger Innenstadt. Wer gekommen war, durfte nah ran. Einsatztechnik anschauen, Drohnen aus der Nähe erleben, Fragen zur Ausbildung stellen oder einfach einmal ausprobieren, was Polizeiarbeit körperlich verlangt: An zahlreichen Stationen präsentierten Kolleginnen und Kollegen ihren Arbeitsalltag.

Zu den Publikumsmagneten gehörte die Thüringer Diensthundestaffel. Die Diensthundeführerinnen und Diensthundeführer zeigten, was ihre vierbeinigen Kollegen können und wie anspruchsvoll die gemeinsame Arbeit ist. Auch der „Polizeinachwuchs“ kam auf seine Kosten. Kinder konnten beim „Kinderkommissare“ auf Entdeckungstour gehen, sich schminken lassen oder bei einer Einsatzfahrt im Streifenwagen ein bisschen Polizeiluft schnuppern. Hüpfburg sowie Fahrrad- und Rollerparcours sorgten dafür, dass auch abseits der Polizeitechnik einiges los war. Wer gleich im Polizeioutfit angereist war, nahm an einer Verlosung teil.

SEK kommt mit Hubschrauber

Spektakulär wurde es am Nachmittag. Spezialeinsatzkommando und Polizeihubschrauberstaffel zeigten, wie Spezialkräfte bei einer Geiselnahme zusammenarbeiten. Die Zuschauerinnen und Zuschauer konnten verfolgen, wie sich der Polizeihubschrauber dem Tatort näherte. Vier Beamte seilten sich auf das Dach ab, anschließend erfolgte der Zugriff. Fachkundige Erläuterungen machten deutlich, wie viele einzelne Schritte ineinandergreifen müssen, damit ein solcher Einsatz funktioniert.

Wer danach selbst noch Energie hatte, konnte sie in der Sporthalle los-

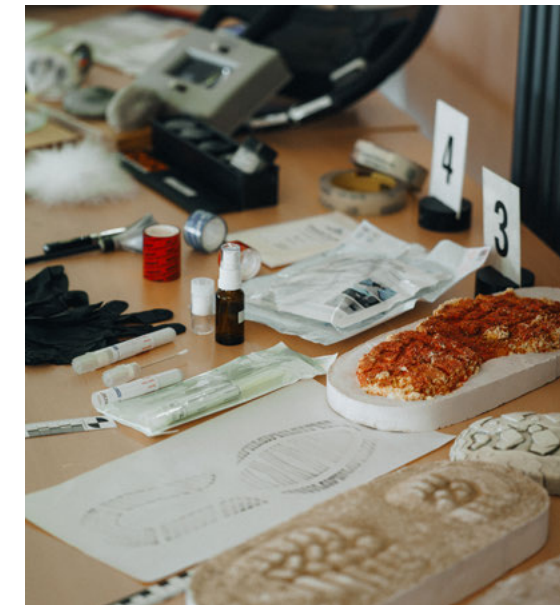
werden. Ein großer Parcours lud zum Mitmachen ein. Für einen ganz anderen sportlichen Auftritt sorgte die Breakdance-Crew „Nasty Stylistix“. Gleich zweimal stand die Gruppe auf der Bühne. Mit dabei: Elina Dressel aus dem PAL 51, die selbst Mitglied der Crew ist. Neben Action und Unterhaltung ging es aber auch um die Zukunft des Standorts. Im Audimax informierte Lt. PD Jürgen Loyer über die weitere Entwicklung der Bildungseinrichtungen der Thüringer Polizei.

Polizei ohne Absperband

Gegen 16.30 Uhr war Schluss. Zurück blieb ein Drachenberg, auf dem die Thüringer Polizei für einige Stunden

von einer anderen Seite zu erleben war: nicht hinter einer Absperrung oder im Einsatz, sondern offen, ansprechbar und ganz nah. Dass knapp 3.000 Menschen diese Gelegenheit nutzten, war ein starkes Signal für das Interesse an der Polizei. Möglich wurde der Tag der offenen Tür durch viele Kolleginnen und Kollegen. Für sie war er nicht nur Leistungsschau, sondern vor allem eines: ziemlich viel Arbeit hinter den Kulissen. ■

*Katja Sieber
Pressestelle des Bildungszentrums
der Thüringer Polizei*



Die LPD hat einen neuen Vizepräsidenten

Mirko Dalski schaut gern „über den polizeilichen Gartenzaun“

Seit Ende Juni 2026 ist Mirko Dalski neuer Vizepräsident der Landespolizeidirektion. Neu in der Thüringer Polizei ist er allerdings keineswegs. Seit mehr als vier Jahrzehnten ist er Polizist, hat unterschiedlichste Bereiche und Ebenen der Polizei kennengelernt und dabei einen Berufsweg eingeschlagen, der ihn von der Kriminalpolizei über Führungsfunktionen bis tief hinein in die Welt von Informationstechnik, Digitalisierung und bundesweiten Polizeiprojekten geführt hat. Gerade diese unterschiedlichen Perspektiven möchte er nun in seine neue Aufgabe einbringen.



Seinen Dienst bei der Polizei begann Herr Dalski 1985 bei der Kriminalpolizei in Weimar. Nach dem Studium der Kriminalistik arbeitete er unter anderem im Bereich schwerer Gewalttaten, übernahm Führungsfunktionen im Landeskriminalamt und leitete die Polizeiinspektionen Mühlhausen und Weimar. Später verlagerte sich sein beruflicher Schwerpunkt zunehmend auf Technik und Informationstechnologie. Seit 2019 war er Vizepräsident des Landeskriminalamtes Thüringen und zugleich IT-Leiter der Thüringer Polizei.

Mit unverstelltem Blick auf die neue Behörde

Auch nach vielen Jahren in Führungspositionen nimmt sich Mirko Dalski bewusst Zeit, seine neue Behörde kennenzulernen. Er möchte verstehen, wie in der Landespolizeidirektion gearbeitet und geführt wird und welche Prozesse sich etabliert haben. Dabei profitiert er derzeit noch davon, mit einem weitgehend unverstellten Blick von außen auf vieles schauen zu können. Verschiedene Besprechungsformate, Herangehensweisen bei der Bearbeitung von The-

men oder auch die Nutzung gemeinsamer Systeme betrachtet Herr Dalski als Gelegenheit, voneinander zu lernen.

Dabei möchte er seine Erfahrungen aus der Arbeit im Landeskriminalamt ebenso einbringen wie Erkenntnisse aus zahlreichen länderübergreifenden IT-Vorhaben: Bewährte Lösungen erkennen, voneinander übernehmen und dort, wo es sinnvoll ist, Prozesse einfacher und effizienter gestalten.

Die Grundlagen erfolgreicher Polizeiarbeit stärken

Die Landespolizeidirektion ist für Herrn Dalski nicht nur eine operative Einsatzbehörde. Beim Polizeieinsatz anlässlich des Bundesparteitages der AfD Anfang Juli 2026 habe sie eindrucksvoll gezeigt, dass sie komplexe und herausfordernde Einsatzlagen bewältigen kann. Gleichzeitig erfüllt die LPD zahlreiche Aufgaben, die weniger sichtbar sind, ohne die erfolgreiche Polizeiarbeit im Alltag jedoch nicht möglich wäre. Hier setzt der neue Vizepräsident einen Schwerpunkt bei den Service- und Sicherheitsleistungen für die gesamte Thüringer Polizei.

Dazu gehören für ihn zeitgemäße Führungs- und Einsatzmittel ebenso wie leistungsfähige IT-Verfahren, effiziente Verwaltungsprozesse und eine sinnvolle Digitalisierung. Technik müsse die polizeiliche Arbeit erleichtern und dazu beitragen, Aufgaben besser und effizienter zu erfüllen. „Dabei ist Digitalisierung nicht allein Aufgabe einer IT-Abteilung. Sie gelingt nur durch ein gutes Zusammenspiel von polizeilicher Fachlichkeit und Technik“, betont Herr Dalski.

Führung bedeutet für vor allem Vertrauen

Einen feststehenden Führungsstil, der unabhängig von Aufgabe, Mitarbeitenden und Organisation immer gleichermaßen funktioniert, gibt es für Mirko Dalski nicht. Führung müsse sich an den jeweiligen Bedingungen orientieren und entwickeln. Seine langjährige Arbeit in einem

technisch komplexen Umfeld habe ihn geprägt. Dort arbeitete er häufig mit Menschen zusammen, die auf ihren Fachgebieten über eine enorme Expertise verfügen. Eine Führungskraft könne nicht selbst in jedem Bereich das tiefste Wissen besitzen. Entscheidend sei vielmehr, den Mitarbeitenden und ihren Arbeitsergebnissen zu vertrauen, Eigenständigkeit zu fördern und Entscheidungen transparent zu gestalten.

Die Bereitschaft zur Selbstreflexion und Bestehendes zu hinterfragen, gehört für Herrn Dalski ebenso dazu. Verändern sich Rahmenbedingungen, müsse man auch bereit sein, einen eingeschlagenen Weg zu verlassen und neue Lösungen zu suchen.

Zusammenarbeit und Offenheit für Neues

Polizeiliche Aufgaben werden komplexer, technische Entwicklungen schneller und die Anforderungen an Organisationen vielfältiger. Für Mirko Dalski folgt daraus eines: Erfolgreiche Polizeiarbeit gelingt nur gemeinsam - jeder in seinem Bereich, mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen, aber auch mit einem Blick auf den Nebemann oder die Nebenfrau. Diese Zusammenarbeit zu fördern und die individuellen Stärken der Mitarbeitenden weiterzuentwickeln, sieht er als wesentliche Führungsaufgabe. Respekt, gegenseitige Achtung, Neugier und Offenheit für Neues gehören für ihn genauso dazu wie Integrität, Authentizität und Vorbildwirkung.

„Mit Freude auf Arbeit und zufrieden nach Hause gehen“

Kraft für seinen Arbeitsalltag schöpft Mirko Dalski vor allem daraus, dass ihm seine Arbeit Freude bereitet. Seinen eigenen Anspruch fasst er, angelehnt an den bekannten Leitgedanken aus Sprengers Management-Bestseller, zusammen: „Mit Freude auf Arbeit und zufrieden nach Hause gehen.“ Der erste Teil gelinge ihm ziemlich gut, sagt er. Mit dem zweiten sei es manchmal schwieriger. Nicht

immer schaffe er alles, was er sich vorgenommen habe, in der Qualität, die seinem eigenen Anspruch entspricht.

Ausgleich findet er bei seiner Familie und seinen Hobbys. Gemeinsam mit seiner Frau reist er gerne, daneben engagiert er sich in verschiedenen Vereinen und sozialen Projekten. Seit zwölf Jahren ist er Vorsitzender eines Tennisvereins und versucht, mindestens einmal pro Woche selbst auf dem Platz zu stehen.

Mut zum Blick über den polizeilichen Gartenzaun

Rückblickend war Herr Dalskis bisheriger Weg in der Thüringer Polizei keineswegs ausschließlich von klassischen polizeilichen Stationen geprägt, die ihm immer wieder neue Einblicke und Perspektiven ermöglichten. Sein Rat insbesondere an jüngere Führungskräfte lautet deshalb, sich selbst etwas zuzutrauen, Kolleginnen und Kollegen auf Augenhöhe zu begegnen und keine Scheu davor zu haben, Fragen zu stellen - auch dann nicht, wenn andere auf einem Gebiet deutlich mehr wissen. Und wenn sich im Berufsleben die Gelegenheit bietet, einmal „über den polizeilichen Gartenzaun“ zu schauen, sollte man sie nutzen.

Sein eigener Weg zeigt, wohin solche vermeintlichen Umwege führen können. Seit Juni führt er diesen Weg nun in der Landespolizeidirektion weiter. Mit viel Erfahrung, Neugier auf Neues und dem Anspruch, gemeinsam mit den Mitarbeitenden die Behörde und die Thüringer Polizei weiterzuentwickeln.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen Herrn Dalski ein gutes Gelingen für seine neuen Aufgaben! ■

Antje Weißmann
Pressestelle der LPD

Mirko Dalski, Vizepräsident der Landespolizeidirektion

Wenn das Ziehen der Waffe die Kamera startet

Thüringer Polizei entwickelt bundesweit einmalige Holster-Signalauslösung

Ein Sensor am Pistolenholster befestigt, eine Bodycam und eine Menge Entwicklungsarbeit: Zieht eine Streifenpolizistin oder ein Streifenpolizist künftig die Dienstwaffe, startet automatisch die Aufzeichnung der Körperkamera an seiner Schutzweste. Was einfach klingt, wurde binnen zwei Jahren entwickelt, ausprobiert und immer wieder verbessert.

Am Ende steht ein unscheinbares Stück Technik aus gegossenem Hartplastik am Pistolenholster. Doch genau dieses Bauteil macht die Thüringer Polizei nach Angaben der Projektverantwortlichen zum Vorreiter. „Wir haben in Deutschland als erste Polizei eine Sensorlösung für die Bodycam“, sagt PHK Matthias Steitz, der mit dem Vorhaben betraut war.

Die Pistole bestimmt den Prozess

Matthias Steitz hatte im August 2023 das Thema Bodycam übernommen. Ein wichtiges Teilprojekt war die Holster-Signalauslösung, kurz HSA. Ihr Auftrag ergibt sich aus dem Thüringer Polizeiaufgabengesetz. Bereits mit dessen Änderung 2022 wurde festgelegt, dass beim Ziehen der Dienstpistole automatisch die dauerhafte Aufzeichnung der Bodycam ausgelöst werden soll.

Der Gedanke dahinter: Wer in einer kritischen Situation zur Pistole greifen muss, soll sich auf die Lage konzentrieren können und nicht zusätzlich daran denken müssen, seine Kamera einzuschalten. Gleichzeitig wird gerade ein solch einschneidender

Einsatz möglichst umfassend dokumentiert.

„Wir leisten Pionierarbeit, um polizeiliche Arbeit noch professioneller zu machen“, sagte Innenminister Georg Maier bei der Vorstellung des Systems Mitte September in der Landespolizeiinspektion Erfurt. Zwar zögen Polizistinnen und Polizisten ihre Dienstwaffe nur selten und noch sel-

tener werde damit geschossen. „Wir müssen aber für den Fall der Fälle vorbereitet sein“, so Maier.

Was gesetzlich schnell beschrieben ist, erwies sich technisch als deutlich komplizierter. Steitz: „Hauptprozess ist die Pistole am Holster. Alles andere hat sich darum zu gruppieren.“ Die HSA durfte also weder das Ziehen der Waffe beeinträchtigen noch die Ab-

läufe im Einsatz- und Streifendienst unnötig kompliziert machen. **Schneller Zuschlag**

Im ersten Quartal 2024 erfolgte die Ausschreibung. Zwei Anbieter waren im Rennen. Bereits im zweiten Quartal erhielt Motorola Solutions den Zuschlag. „Motorola hat sich darauf eingelassen, mit uns etwas Neues zu entwickeln“, sagt Steitz.

Und neu entwickeln bedeutete tatsächlich: tüfteln. Insgesamt sechs Entwicklungsstufen durchlief die HSA. Prototyp auf Prototyp folgte, wurde montiert, getestet, bewertet und verändert. Für Steitz war dabei ein weiterer Punkt bemerkenswert: „Alles, was passiert ist, ist auf Festpreisbasis passiert. Das war ein großes Zugeständnis der Firma.“

Katharina Gais, Key Account Manager bei Motorola Solutions, sieht die HSA als nächsten Schritt nach der Einführung der Körperkameras: „Die neue Holster-Signalauslösung macht die bewährte Videolösung von Motorola Solutions noch smarter: Ziehen Einsatzkräfte ihre Waffe, schaltet sich die Bodycam sofort ein. Das schafft maximale Transparenz und Sicherheit genau in den Momenten, in denen es darauf ankommt.“

Sechs Tester redeten mit

Eine technische Entwicklung am Schreibtisch allein hätte wenig genutzt. Von Beginn an war deshalb die LPI Erfurt eingebunden. Sechs Tester probierten die verschiedenen Entwicklungsstufen unter möglichst realistischen Bedingungen aus. Und sie sollten ausdrücklich mitreden. Die Zentralwerkstatt Waffen und Gerät der Bereitschaftspolizei Thüringen montierte und bewertete die Prototypen. Dazu kamen das Innenministerium, die Bildungseinrichtungen der Thüringer Polizei und der Hersteller.

Vorführung der Holster-Signalauslösung

Einer der Tester war POK Johannes Jansen. Für ihn war entscheidend, dass die neue Technik nicht nur funktioniert, sondern in einen normalen Dienst passt. Wie lässt sich der Sensor am Holster befestigen? Wie wird er mit der Bodycam gekoppelt? Wie robust ist das System? Wie viele zusätzliche Handgriffe entstehen für die Kolleginnen und Kollegen?

„Grundsätzlich war es unser Ziel, die Bodycam mit der HSA so effizient wie möglich zu gestalten“, sagt Jansen. Das System müsse den Anforderun-

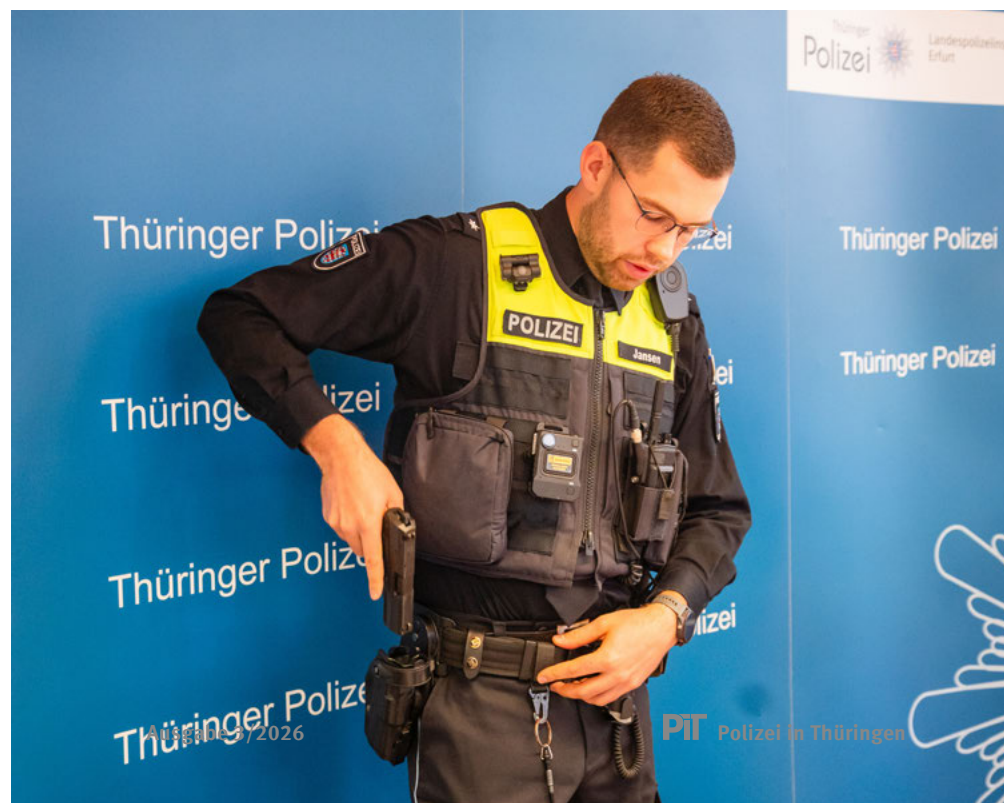
anschließend mit der Bodycam gekoppelt. „Das ist ein Mehraufwand für die Beamten, das darf man nicht vergessen“, sagt Steitz. Jansen hält ihn allerdings für überschaubar. Die Verbindung sei schnell hergestellt, das zusätzliche Bauteil am Holster kaum sichtbar. Die Bodycam selbst sei im täglichen Dienst ohnehin längst angekommen. Er bezeichnet sie als etabliertes Führungs- und Einsatzmittel, das gern und häufig genutzt werde – sowohl wegen seiner deeskalierenden Wirkung als auch zur rechtssicheren Beweisdokumentation.

1.000 Sensoren statt 6.000

Ein wichtiger Teil des Projekts war nicht nur die Technik. Auch Ausgabe, Laden und Verwaltung der Geräte mussten in den Dienstalltag passen. Thüringen setzt auf eine Poollösung. Nicht jede Polizistin und jeder Polizist bekommt einen eigenen HSA-Sensor. Stattdessen werden rund 1.000 Sensoren beschafft, die gemeinsam genutzt werden. Eine Lösung mit persönlicher Ausstattung hätte nach den Berechnungen rund 6.000 Sensoren erfordert und wäre entsprechend teurer geworden.

Die Ausgabe und Rückgabe der Geräte funktioniert weitgehend autark. Ein Vorgesetzter muss dafür nicht eingebunden werden. Gleichzeitig kann der Dienstschießleiter am Rechner nachvollziehen, wer welche Bodycam und welchen Sensor übernommen hat. Eine App zeigt außerdem die Ladezustände an. Zurück im Pool werden die Geräte automatisch geladen.

Ganz am Ende ihrer Entwicklung ist die Technik noch nicht. Derzeit erfolgt das Pairing zwischen Sensor und Bodycam per Kabel. Komfortabler wäre es, beide Geräte lediglich aneinanderzuhalten und automatisch miteinander zu verbinden. Daran wird bereits gearbeitet. Steitz sieht das pragmatisch: „Eine Vollautomatisierung wäre schon schön. Man überlegt in den Gesprächen mit den Kollegen: Was ist noch rauszuholen? Aber was



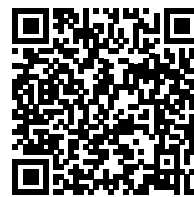


Fotos: TMIKL

der Sicherheitskooperation der Polizeien in Deutschland stößt die Entwicklung auf Aufmerksamkeit. Für Matthias Steitz endet damit eine Aufgabe, die ihn seit 2023 begleitet hat. Von Stolz auf das Ergebnis will er selbst nicht sprechen. Genugtuung treffe es besser. Unter den gegebenen Bedingungen, sagt er, sei das bestmögliche Ergebnis entstanden.

Vielleicht passt gerade diese nüchterne Bilanz zu einem Vorhaben, dessen Ziel von Anfang an war, im entscheidenden Moment möglichst wenig Aufmerksamkeit auf die Technik verwenden zu müssen. Denn wenn eine Polizistin oder ein Polizist tatsächlich die Dienstwaffe zieht, soll nur noch eines zählen: die Lage. Die Kamera kümmert sich dann um sich selbst. ■

Daniel Baumbach
Mediensprecher TMIKL



v.l.n.r POK Johannes Jansen,
Innenminister Georg Maier, Katharina Gais, Motorola Solutions, PHK
Matthias Steitz, Michael Hillemann

ist Wunschdenken - und was ist machbar? Wir wollten für die Entwicklung nicht noch weitere drei Jahre brauchen.“

Rund 3.300 Polizisten werden ausgestattet

Jetzt geht die HSA aus der Entwicklung in die Fläche. Rund 3.300 Polizistinnen und Polizisten des Einsatz- und Streifendienstes sollen mit der Technik arbeiten können. Für geschlossene Einheiten ist die Ausstattung nicht vorgesehen. Entwicklung und Erstaussstattung kosten rund 200.000 Euro. Hinzu kommen jährlich etwa 160.000

Euro, weil ein Teil der technischen Komponenten geleast wird.

Der Rollout in den Thüringer Dienststellen läuft. Bis April oder Mai 2027 soll die Einführung abgeschlossen sein. Für die Weiterbildung stehen im Intranet der Thüringer Polizei vier Videos bereit. Sie erklären unter anderem Montage, Pairing und Sicherheitsmodus.

Dass Thüringen mit seiner Lösung genau beobachtet wird, zeigt sich bereits. Nach Angaben der Verantwortlichen haben Polizeien aus Niedersachsen und Baden-Württemberg Interesse bekundet. Auch innerhalb

Digi...formiert: P20 wird konkret

Wie Thüringen die digitale Polizeiarbeit mitgestaltet

P20 bedeutet für viele vor allem eines: Fragezeichen. Was genau ändert sich? Wie wird das meinen Arbeitsalltag beeinflussen? Und vor allem: Wann?

Lange spielte sich ein großer Teil der P20-Transformation im Verborgenen ab. Das heißt aber nicht, dass nichts passiert ist. Grundlagen wurden erarbeitet, Strukturen aufgebaut und Voraussetzungen geschaffen. Jetzt beginnt für die Thüringer Polizei eine neue Phase. Denn nun geht es zunehmend darum, wie wir künftig tatsächlich arbeiten werden. Thüringen wird sich in die nun anstehenden Aufgaben verstärkt mit einbringen und mitgestalten.

„Bisher hat P20 relativ viel hinter den Kulissen agiert und erst einmal die Basis geschaffen“, erklärt Marco Rübiger, Verantwortlicher der Sonderaufgabe, die sich mit der P20-Transformation beschäftigt. Inzwischen geht es nun zunehmend um die Fachanwendungen und damit um das, womit Polizistinnen und Polizisten später tatsächlich arbeiten werden.

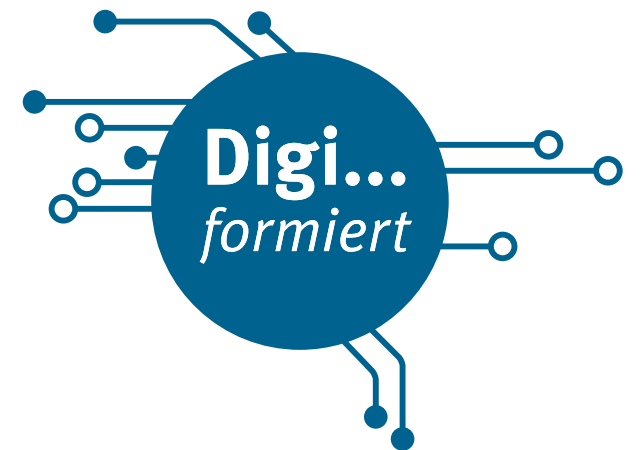
P20 ist dabei kein einzelnes Programm oder eine App, die installiert wird und damit erledigt ist. Unter dem Dach von P20 laufen bundesweit zahlreiche Entwicklungen zusammen, die die digitale Polizeiarbeit verändern sollen: etwa der Wechsel von INPOL-Abfragen auf den Abfrageservice (P20 Suche), die Fahndungsser-

vices bzw. Vorgangsbearbeitungs-, Fallbearbeitungs- oder Lageanwendungsservices, welches die gegenwärtigen Systeme flexibler gestalten – auch unter Nutzung von KI.

Seit April beschäftigt deshalb eine Sonderaufgabe das Landeskriminalamt Thüringen, die P20-Transformation. Das Team verbindet polizeiliche Praxiserfahrung mit technischem Know-how. Es behält die vielen Entwicklungen im Blick, erkennt Abhängigkeiten und prüft, was sie für Thüringen bedeuten. Denn der Weg von den heutigen Systemen zur künftigen digitalen Arbeitswelt besteht aus vielen einzelnen Schritten. Manche davon werden eingespielte Abläufe verändern.

Mitentwickeln statt später übernehmen

Damit neue Anwendungen später im Thüringer Polizeialltag funktionieren, muss die Praxis rechtzeitig in die Entwicklung eingebunden werden. Genau das geschieht inzwischen: Drei Kolleginnen und Kollegen aus Landespolizeidirektion und Landeskriminalamt arbeiten in bundesweiten Entwicklungsteams mit. In der P20-Welt heißen diese größeren Entwicklungsvorhaben „Release Trains“. Vereinfacht gesagt, arbeiten dort mehrere Teams an einem Themenbereich und entwickeln einzelne digitale Dienste, sogenannte Services. Man kann sie sich wie Werkzeuge in einem Werkzeugkasten vorstellen: Für Vorgangs-



bearbeitung braucht es andere als für Recherche oder Analyse. Entscheidend ist nicht nur, dass jedes Werkzeug technisch funktioniert. Es muss auch zur täglichen Arbeit passen. „Nur wenn wir aktiv mitgestalten, bekommen wir gut verzahnte Services, die unsere Arbeit später im Berufsalltag gut unterstützen“, sagt Rübiger.

Die drei Thüringer Kollegen bringen dafür unterschiedliche Perspektiven ein. Sie bringen Expertise aus Verwaltungsinformatik, Kriminalitätsbekämpfung, Auswertung und Analyse, Digitalisierung sowie Vorgangsbearbeitung ein. Einer arbeitet an der Transformation von PIAV mit und verbindet technisches Verständnis mit Erfahrung aus dem bestehenden Systemumfeld. Eine weitere Person bringt ihre Expertise aus Kriminalitätsbekämpfung, Auswertung und Analyse ein. Dort geht es unter anderem um eine künftige Komplexrecherche, mit der größere Datenbestände durchsucht und Zusammenhänge sichtbar gemacht werden sollen. Die dritte Person arbeitet an der künfti-

gen Vorgangsbearbeitung und bringt Wissen über die heutigen Thüringer Abläufe und Systeme ein. Ihre Aufgabe ist vor allem Übersetzungsarbeit: Was brauchen Polizistinnen und Polizisten in der Praxis? Und wie wird daraus eine konkrete Anforderung an einen digitalen Service? Denn eine Anwendung kann technisch einwandfrei sein und trotzdem am Arbeitsalltag vorbeigehen.

Nicht nur neue Programme

Besonders greifbar wird die Veränderung bei der Vorgangsbearbeitung. Statt eines großen Systems für möglichst alle Aufgaben sollen künftig einzelne Services Arbeitsschritte übernehmen. Ein einfaches polizeiliches Ereignis könnte beispielsweise direkt mobil bearbeitet und abgeschlossen werden – etwa über das dienstliche SmArTh-Gerät.

P20 bedeutet damit nicht einfach, alte Programme gegen neue auszutauschen. Auch die Arbeitsabläufe dahinter werden neu gedacht. Umso

wichtiger ist das Wissen derjenigen, die täglich mit den bestehenden Verfahren arbeiten.

Für Rübiger steht deshalb fest: P20 darf nicht als Angelegenheit einzelner IT- oder Spezialbereiche verstanden werden. „Das Thema bleibt weiter ein gemeinsames Vorhaben der gesamten Thüringer Polizei.“

Noch werden viele Beschäftigte die Ergebnisse von P20 im täglichen Dienst wenig bemerken. Doch aus Grundlagen und Konzepten werden zunehmend konkrete Anwendungen. Deshalb bleibt weiter wichtig, dass Thüringen seine Anforderungen in die bundesweit verzahnten Entwicklungen aktiv einbringt.

Der Werkzeugkasten der digitalen Polizeiarbeit wird gemeinsam längst gepackt. Entscheidend ist: Wir sind dabei und gestalten mit. ■

Katharina Arnold
Pressestelle des TLKA

Bild Ki generiert



Ein Blick aufs Ganze

Mehrwert Multiprojektmanagement

Mehrere große Projekte laufen parallel in der Thüringer Polizei, jede Abteilung hat eigene Ziele und irgendwo dazwischen müssen Zeit, Personal, IT-Infrastruktur und Erwartungen zusammengebracht werden. Genau hier setzt das Multiprojektmanagement an: Es sorgt für Überblick, schafft Verbindungen zwischen Projekten und hilft, typische Stolperfallen früh zu erkennen. Im Thüringer Landeskriminalamt übernimmt dafür ein eigenes Dezernat, das Dezernat 73, die Steuerung – mit einem Ansatz, der nicht kontrolliert, sondern unterstützt. Was bedeutet das konkret im Alltag?

Ein Bauleiter für viele Baustellen

Multiprojektmanagement kann man sich wie eine große Baustelle vorstellen. Nicht nur ein einzelnes Haus, sondern ein ganzes Viertel. Überall wird gebaut, verschiedene Gewerke greifen ineinander und alles muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Wenn jeder einfach macht, was er für richtig hält, entsteht Chaos. Kabel liegen falsch, Arbeiten blockieren sich gegenseitig und am Ende fehlt die Verbindung zwischen den einzelnen Häusern. Multiprojektmanagement ist in diesem Bild ein Koordinator für das gesamte Viertel. Nicht für ein einzelnes Gebäude, sondern für alles gleichzeitig.

Genau diese Rolle übernimmt das Dezernat Multiprojektmanagement im TLKA. Geleitet wird es von Claudia Goschau, einer Projektmanagerin mit über 20 Jahren Erfahrung, die erst vergleichsweise spät zur Polizei gekommen ist. „Ich arbeite seit über 20 Jahren mit und an Projekten. Mein Fokus lag immer auf IT-Projekten. Polizei ist für mich allerdings erst mal etwas Neues“, sagt sie.

Dieser Blick von außen prägt die Arbeit des Dezernats. Es geht nicht darum, Projekte von oben herab zu steuern, sondern sie in ein gemeinsames Gesamtbild zu bringen. Wer arbeitet woran? Wo hängen Projekte voneinander ab? Und wo drohen Engpässe, die mehrere Vorhaben gleichzeitig ausbremsen könnten? „Multiprojektmanagement bezieht sich auf das komplette Portfolio. Das heißt, man schaut sich alle Projekte an, geht in die Projektstruktur. Man analysiert Risiken und versucht herauszufinden, ob es zum Beispiel ein Muster gibt, was für alle Projekte ein Problem darstellt“, erklärt Claudia Goschau.

Das bedeutet: Während sich Projektteams auf ihre eigenen Aufgaben konzentrieren, behält das Dezernat den Überblick über das Projektportfolio.

Unterstützung, Überblick und stille Wirkung

Ein zentraler Punkt ist dabei die Unterstützung. Viele Projektleiterinnen und Projektleiter in der Polizei übernehmen diese Rolle nur einmal. Sie

bringen Erfahrung aus Führung und Organisation mit, aber oft wenig Routine im Umgang mit komplexen Projekten.

Das Dezernat setzt genau dort an. Es hilft, Anforderungen zu klären, Strukturen aufzubauen und Risiken früh sichtbar zu machen. Es übersetzt zwischen Fachlichkeit und Projektlogik und nimmt den Teams Aufgaben ab, die sonst nebenbei laufen würden. „Unsere Aufgabe ist, die Projektleiter möglichst gut zu unterstützen, sie zu befähigen, ihre Aufgabe tatsächlich zu erfüllen“, beschreibt es die Dezernatsleiterin.

Diese Unterstützung beschränkt sich jedoch nicht auf Methoden, Prozesse oder Dokumentationen. Oft besteht der größte Mehrwert darin, Menschen miteinander zu vernetzen und vorhandenes Wissen zugänglich zu machen.

Auf einer großen Baustelle braucht man schließlich nicht nur einen Bauplan, sondern auch jemanden, der weiß, wen man anrufen muss, wenn plötzlich das Stromkabel fehlt oder eine Genehmigung benötigt wird. Ge-

nau diese Rolle übernimmt das Multiprojektmanagement häufig innerhalb der Organisation. Das Dezernat kennt die Wege durch die Verwaltung, vermittelt die richtigen Ansprechpartner und bringt Menschen zusammen, die für die Lösung eines Problems miteinander ins Gespräch kommen müssen.

Gleichzeitig profitiert jedes Projekt vom Erfahrungsschatz, den das Team über die Jahre und durch die Begleitung zahlreicher Vorhaben aufgebaut hat. Viele Herausforderungen sind nicht völlig neu, sondern in ähnlicher Form bereits an anderer Stelle aufgetreten. Das Multiprojektmanagement kann deshalb oft Ideen liefern, Lösungswege aufzeigen oder Kontakte herstellen, bevor aus einem kleinen Hindernis ein großes Problem wird. Es wird damit zum Brückenbauer zwischen Projekten, Fachbereichen und Zentralbereichen.

Wie wichtig diese Rolle sein kann, zeigt sich häufig erst dann, wenn etwas nicht eindeutig geklärt wurde.

Ein typisches Beispiel: Ein Projekt steht kurz vor dem Abschluss, doch wichtige Unterlagen fehlen. Nicht aus Nachlässigkeit, sondern weil nicht eindeutig festgelegt wurde, was genau am Ende vorliegen muss. Solche Situationen entstehen schneller als man denkt. Dieser eine ungeklärte Satz am Anfang des Projektes, der über Erfolg oder Stillstand entscheidet, ist oft die Projektdefinition selbst. Wenn nicht klar ist, was genau erreicht werden soll, hilft auch die beste Umsetzung nichts. Multiprojektmanagement sorgt dafür, dass sie früh erkannt und vermieden

werden. Der eigentliche Mehrwert liegt dabei im Überblick. Denn Probleme entstehen selten isoliert. Häufig greifen mehrere Projekte auf dieselben Ressourcen zu oder hängen inhaltlich zusammen.

Ohne zentrale Sicht bleibt das lange unbemerkt. Mit Multiprojektmanagement nicht.

Das Dezernat erkennt Muster, bündelt Erfahrungen und sorgt dafür, dass Lösungen nicht immer wieder neu entwickelt werden müssen. Im Alltag zeigt sich das oft indirekt. Projekte laufen strukturierter, Abstimmungen werden klarer, und Entscheidungen basieren auf einem besseren Gesamtbild. Es gibt keine sichtbare „Erfolgsmeldung“ aber die Abläufe wirken insgesamt ruhiger und zielgerichteter.

Zwischen Anspruch und Realität – und warum es sich lohnt

Natürlich bewegt sich das Ganze nicht im luftleeren Raum. Projekte verändern sich, Anforderungen wachsen und gerade im IT-Bereich kommen regelmäßig neue Themen hinzu. Gleichzeitig sind Ressourcen begrenzt und nicht jede Idee lässt sich sofort umsetzen.

Das Dezernat Multiprojektmanagement arbeitet aktuell mit weniger Personal als ursprünglich vorgesehen, während die Zahl der Projekte hoch bleibt. Das wird nicht in den Vordergrund gestellt, ist aber spürbar: Prioritäten müssen gesetzt werden, Unterstützung erfolgt gezielt dort, wo sie den größten Effekt hat. Die drei Kollegen arbeiten sowohl

projekt- als auch themenorientiert. Während Thomas Uecker seinen Schwerpunkt auf die Projektfinanzierung legt und Valentin Dietrich sich im Risiko- und Veränderungsmanagement auskennt, kümmert sich Claudia Goschau um die Auswertungen. Dennoch müssen sich alle im Zweifel bei allem auskennen, erklärt die Dezernatsleiterin: „Wenn du Projekte unterstützen willst, dann musst du auch fachliches Wissen aufbauen. Du musst das konkret übersetzen können, was im Projekt passiert und musst aktiv helfen können. Das heißt, du musst natürlich dann in den ganzen Terminen dabei sein. Du musst wissen, worüber gesprochen wird. Du musst das einsortieren können.“

Der Nutzen zeigt sich deutlich. Ohne diese übergreifende Steuerung würden Projekte länger dauern, Abstimmungen komplizierter werden und Abhängigkeiten oft erst dann auffallen, wenn es bereits zu spät ist.

Oder zurück zum Bild der Baustelle: Ohne Koordination würde zwar weitergebaut werden, aber nicht unbedingt sinnvoll. Multiprojektmanagement sorgt dafür, dass aus vielen einzelnen Vorhabeneinfunktionierendes Ganzes entsteht. Es verbindet Projekte, schafft Klarheit und hält die Abläufe im Fluss. Leise, im Hintergrund – aber mit spürbarer Wirkung. ■

*Katharina Arnold
Pressestelle des TLKA*

Viel Vertrauen in die Thüringer Polizei

Dunkelfeldstudie (SKiD) zeigt aber auch Wunsch nach mehr Präsenz

Respektvoll, professionell und fair: Die Thüringerinnen und Thüringer stellen ihrer Polizei ein gutes Zeugnis aus. Das zeigt die aktuelle Dunkelfeldstudie SKiD. Sie gibt zugleich Einblicke in Kriminalität, die in der Polizeilichen Kriminalstatistik nicht oder nicht vollständig erfasst wird.

90 Prozent der Befragten erleben die Thüringer Polizei als respektvoll, 89,1 Prozent als professionell und 79,9 Prozent als fair. 78,8 Prozent sind der Auffassung, dass die Polizei gute Arbeit bei der Verbrechensbekämpfung leistet. 76,2 Prozent stimmen der Aussage zu, dass die Polizei da sei, wenn man sie brauche. Das sind Ergebnisse der Dunkelfeldstudie „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland 2024“ (SKiD), einer gemeinsamen Bevölkerungsbefragung des Bundeskriminalamtes und der Polizeien der Länder. In Thüringen wurden 25.008 Bürgerinnen und Bürger angeschrieben, 8.703 Fragebögen konnten ausgewertet werden.

„Diese Zahlen sind ein starkes Vertrauenssignal für unsere Polizei und ein Kompliment für die tägliche Arbeit der Kolleginnen und Kollegen“, sagt Innenminister Georg Maier. Die Befragung zeigt aber auch Erwartungen an die Polizei: 84,9 Prozent wünschen sich mehr polizeiliche Präsenz im öffentlichen Raum. Gleichzeitig sehen 83,7 Prozent die Polizei als überlastet an.

Cyberkriminalität prägt das Dunkelfeld

Ein Schwerpunkt von SKiD liegt auf Straftaten, die nicht oder nicht vollständig in der Polizeilichen Kriminalstatistik auftauchen. Besonders häufig berichteten die Befragten von Cyberkriminalität: 17,4 Prozent gaben entsprechende Erfahrungen an, 11,5 Prozent berichteten von Betrug, 4,8 Prozent waren von einem versuchten oder vollendeten Wohnungseinbruch betroffen.

Gewaltstraftaten wurden deutlich seltener genannt. 2,2 Prozent der Befragten wurden innerhalb eines Jahres Opfer einer Körperverletzung, 0,8 Prozent eines Raubes. 6,6 Prozent berichteten von verbaler Gewalt im Internet. Frauen waren insbesondere von sexueller Belästigung häufiger betroffen als Männer, jüngere Menschen häufiger von Gewalt- und Sexualdelikten als ältere.

Sicher am Tag, deutlich unsicherer in der Nacht

Große Unterschiede gibt es beim Sicherheitsgefühl. Tagsüber fühlen sich

96,9 Prozent in ihrer eigenen Wohngegend eher oder sehr sicher. Nachts sinken die Werte deutlich: Auf Straßen, Wegen und Plätzen fühlen sich noch 70,5 Prozent sicher, im öffentlichen Personennahverkehr 41,4 Prozent. An Bahnhöfen sind es 25 Prozent, in Parks und Parkanlagen 21,2 Prozent. Zugleich hat die Kriminalitätsfurcht gegenüber der Erhebung von 2020 in allen untersuchten Deliktbereichen zugenommen. Besonders groß ist die Sorge vor Betrug im Internet: 56,5 Prozent sind ziemlich oder stark beunruhigt, davon betroffen zu werden. „Die Dunkelfeldstudie ergänzt die Polizeiliche Kriminalstatistik um eine wichtige Perspektive: die persönlichen Erfahrungen und das Sicherheitsgefühl der Menschen“, sagt Maier.

Die Forschung wird fortgesetzt. Von April bis Juli 2026 fand bereits die nächste SKiD-Befragung statt. In Thüringen waren diesmal 25.370 Menschen ab 16 Jahren zur Teilnahme aufgerufen. Die Ergebnisse sollen 2027 veröffentlicht werden. ■

*Daniel Baumbach
Mediensprecher des TMIKL*

Ihr plant ein Projekt, wollt ein Vorhaben umsetzen oder möchtet Euch generell über MPM informieren?

Eure Ansprechpartner:

- Claudia Goschau
- Thomas Uecker
- E-Mail: Dezernat73.lka@polizei.thueringen.de

Mehr als nur ein Kringel

Wenn die Unterschrift digital wird

Der Postbote klingelt, hält sein Gerät hin, man unterschreibt – mit Finger oder mit Glück mittels Stifts – auf einem digitalen Pad und erhält sein Paket. Ein paar Stunden später unterschreiben wir ebenfalls auf einem Pad beim Einkauf im Supermarkt – und anschließend beim Bankbesuch. Für uns sehen die Unterschriften ähnlich aus: Name aufs Display, mit „Grün“ bestätigen, fertig. Doch für einen Schriftsachverständigen können zwischen diesen Unterschriften Welten liegen.

In der vergangenen PiT-Ausgabe hat Daniel Meyhöfer, Schriftsachverständiger am Landeskriminalamt Thüringen, erklärt wie Handschriften untersucht werden – und was das Original von einer Fälschung unterscheidet. Doch was passiert, wenn die Unterschrift nicht mit dem Stift auf Papier, sondern digital über ein Pad geleistet wurde?

Eine Handschrift ist mehr als das, was man auf einem Blatt Papier sieht. Für die forensische Untersuchung sind unter anderem Strichbeschaffenheit, Druckgebung, Bewegungsfluss und Bewegungsrichtung von Bedeutung. Mit der zunehmenden Digitalisierung wird die klassische Schrift auf Papier zwar seltener, das bedeutet jedoch nicht automatisch, dass eine digitale Schrift forensisch wertlos ist.

wurde das Bild der Schrift eingefügt, bearbeitet, verzerrt? Der Experte sieht lediglich das Ergebnis. Wie es entstanden ist, weiß er nicht.

Bei einer digital erfassten Unterschrift kann das schon ganz anders aussehen. Bei sogenannten Digital Captured Signatures (DCS) wird die Unterschrift bei hochwertigen Geräten mit entsprechenden Softwarelösungen – wie sie beispielsweise in Banken bereits eingesetzt werden – bereits während des Schreibvorgangs digital aufgezeichnet. Neben dem sichtbaren Schriftbild können beispielsweise Koordinaten, Zeit- und Druckinformationen sowie Stiftbewegungen in der Luft, sogenannte „Air-Moves“, gespeichert werden. Das

heißt, das System speichert nicht nur das fertige Schriftbild, sondern auch Informationen wie dieses entstanden ist.

Damit kann eine solche digitale Unterschrift sogar Informationen enthalten, die bei einer späteren bloßen Abbildung der Unterschrift nicht mehr vorhanden wären. Druck- und Geschwindigkeitsverläufe lassen sich beispielsweise grafisch darstellen und auswerten. Genau das kann für Daniel Meyhöfer bei der Suche nach einer Fälschung interessant sein: „Wer mit seinem eigenen Namen unterschreibt, muss normalerweise nicht überlegen. Er schreibt einfach. Ein Fälscher hingegen muss hinschauen, sich orientieren, Pausen machen. All diese Daten kann

das Pad speichern. Bei einer nachgeahmten Schrift können deshalb Pausen, ungewöhnliche Bewegungen oder auch ein auffällig langsames Schreibtempo Hinweise auf eine Fälschung sein, die ich erkennen kann – wenn ich Zugriff auf die Daten habe.“

Das heißt: Unter den richtigen Voraussetzungen kann „digital“ für die forensische Untersuchung sogar mehr, statt weniger Informationen bedeuten. Dafür muss allerdings bekannt sein, auf welchem Gerät geschrieben wurde. Und: Die ursprünglichen Daten müssen noch vorhanden sein. Der Sachverständige benötigt die passende Analysesoftware und ein vergleichbares Gerät für Vergleichsunterschriften.

Genau daran scheitert es in der Praxis oft: Die technischen Möglichkeiten existieren, werden in Ermittlungsverfahren aber noch kaum ausgeschöpft. „Wir sind jetzt noch in der analogen Welt unterwegs und begreifen nicht, dass sich die Welt völlig verändert hat“, erklärt der Schriftsachverständige. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht mehr: Papier oder digital? Sondern: Wie wurde die Unterschrift digital erfasst – und welche Daten sind noch vorhanden?

Wenn die Maschine schreiben lernt

Während sich die Schriftuntersuchung auf diese digitale Welt einstellt, wartet bereits die nächste Herausforderung:

künstlich erzeugte Handschriften. Schriftautomaten, also Maschinen, die mittels Stift Schrift auf Papier bringen, sind in diesem Zusammenhang nichts Neues. Im Moment lassen sich solche erzeugte Schriften oft noch sehr gut durch Regelmäßigkeiten entlarven. Wenn ein- und derselbe charakteristisch geschriebene Buchstabe mehrmals vorkommt, erkennen die Experten daran zuverlässig einen Schreibautomaten, denn „Ein Mensch macht Fehler und variiert seine Schrift“, so Daniel Meyhöfer.

Bei KI-generierter Handschrift wird die Sache schwieriger: Daniel Meyhöfer selbst hat erst kürzlich an einer Online-Studie teilgenommen, bei der künstlich erzeugte und menschliche Handschriften unterschieden werden sollten. Seine Einschätzung dazu fällt im Nachhinein deutlich aus: „Ich glaube, das kann man nicht mehr so einfach erkennen. Das ist das eigentlich Erschreckende.“ Noch komplizierter kann es werden, wenn KI und Schreibautomaten zusammenkommen. Eine KI erzeugt eine individuelle Handschrift, eine Maschine bringt sie zu Papier und variiert dabei die Bewegungen so, dass auch menschliche Ungenauigkeiten entstehen. „Dann“, sagt der Experte, „wird es gefährlich. Die klassische Schriftuntersuchung kommt an ihre Grenzen.“

Das bedeutet aber nicht, dass die Hand- oder Unterschrift verschwindet. Vielmehr verändert sich, worauf es bei

einer Untersuchung ankommt. Nicht nur das sichtbare Schriftbild muss untersucht werden, sondern auch zunehmend die Entstehungsgeschichte und die technischen Daten der Schreibleistung werden wichtig. Je mehr Informationen darüber erhalten bleiben, wie eine Schrift entstanden ist, desto besser kann sie forensisch untersucht werden. In Zukunft könnte die Unterschrift bei wichtigen Vorgängen deshalb nur noch einer von mehreren Bausteinen sein. Zum Beispiel könnten neben der Unterschrift auch der Personalausweis oder biometrische Daten notwendig sein, um die Identität einer Person zu bestätigen.

Damit verändert sich nach und nach auch das Arbeitsfeld des Schriftsachverständigen: Früher lag das Original aus Papier und Tinte auf dem Schreibtisch. Künftig könnte es aus Bewegungs-, Zeit- und anderen digitalen Daten bestehen.

Die zentrale Frage bleibt analog: Wer hat hier wirklich geschrieben? Nur die Spuren, die zur Antwort führen, werden zunehmend digital. ■

Daniel Meyhöfer
Katharina Arnold
TLKA

Bild KI generiert

Original oder Bild?

Schwierig wird es, wenn von einer Unter- oder Handschrift nur noch ein Scan oder eine Kopie vorhanden ist. Feine Verbindungsstriche beispielsweise verschwinden so. „Unter dem Mikroskop kann ich diese am Original sehen. Bei einer Reproduktion gehen sie verloren“, erklärt der Schriftsachverständige Daniel Meyhöfer. Hinzu kommt ein weiteres Problem: die Entstehungsgeschichte. Wurde tatsächlich geschrieben und anschließend gescannt? Oder

Echte Unterschrift



Schriftunterbrechungen durch Abhebung des Stifts



Schreibdruckgebung



Welche Stärke steckt in dir?

Neue Nachwuchskampagne der Thüringer Polizei setzt auf Avatare und einen spielerischen Profil-Check

Sorgfältig, kreativ, empathisch oder besonders teamfähig? Wer sich für einen Beruf bei der Thüringer Polizei interessiert, kann jetzt erst einmal herausfinden, welche eigenen Stärken besonders gut gefragt sind. „Schalte deine Stärke frei“ heißt die neue Nachwuchskampagne der Thüringer Polizei. Ihr Herzstück: sieben Charaktere, sieben Avatare und ein digitaler Profil-Check.



Die Idee dahinter ist einfach. Interessierte beantworten online einige Fragen und erfahren innerhalb weniger Minuten, welche Stärke besonders zu ihnen passt – und wo sie diese bei der Thüringer Polizei einsetzen könnten. Am Ende steht die Zuordnung zu einem von sieben eigens entwickelten Charakteren. Jeder davon wird nicht nur durch einen Avatar dargestellt, sondern auch von echten Kolleginnen und Kollegen aus der Thüringer Polizei verkörpert.

Damit geht die Nachwuchswerbung bewusst einen anderen Weg als klassische Polizeikampagnen. Statt vor allem Uniform, Einsatzfahrzeuge und körperliche Durchsetzungsfähigkeit in den Vordergrund zu rücken, geht es um die Menschen, die diesen Beruf ausüben – und um Fähigkeiten, die man auf den ersten Blick vielleicht nicht unbedingt mit Polizei verbindet.

„Mit der neuen Kampagne möchten wir nicht das typische Bild eines Polizeibeamten vermitteln, der Autorität, Härte, Disziplin und Durchsetzungskraft verkörpert“, sagt der Leiter der Bildungseinrichtungen der Thüringer Polizei, Ltd. PD Jürgen Loya. Angesichts der Vielfalt polizeilicher Aufgaben sei das Rollenbild nicht mehr zeitgemäß. Gefragt seien „Sorgfalt, Empathie, Kreativität, Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft“.

Die Botschaft dahinter: Es gibt nicht den einen Typ Mensch, der zur Polizei passt. „Wir brauchen Menschen mit ganz unterschiedlichen Stärken, Charakteren und Perspektiven in der Thüringer Polizei“, so Loya.

Ab Oktober wird dieses Motiv als Großplakat am Parkhaus des Landeskriminalamtes Thüringen in Erfurt hängen und sicherlich viele Blicke auf sich ziehen.

Polizei trifft Gaming

Auch optisch unterscheidet sich die Kampagne von vielem, was bislang in der Nachwuchswerbung der Polizei zu sehen war. Ihre Avatare greifen eine Ästhetik auf, die viele junge Menschen aus Games kennen. Interessierte sollen sich in den unterschiedlichen Figuren und deren Eigenschaften wiederfinden. Die Verbindung aus Gamification und Avatar-Ästhetik ist nach Angaben der Bildungseinrichtungen bislang einmalig unter den Nachwuchskampagnen der Landespolizeien und des Bundes.

Angesprochen werden Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 35 Jahren – Berufseinsteiger ebenso wie Menschen, die über einen Berufswechsel nachdenken. „Unsere Zielgruppe lernt, lebt, arbeitet, spielt und vernetzt sich im digitalen Raum. Dort müssen wir sie spielerisch, persönlich und auf Augenhöhe abholen“, sagt Innenminister Georg Maier.

Deshalb begegnet die Kampagne potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern nicht nur auf der eigenen Internetseite. Sie wird über Social Media, Smartphone-Apps und Musikstreaming ebenso ausgespielt wie im Radio, im Kino, auf Plakaten, in Bussen und auf Karriereemonitoren. Auch die Einstellungsberatung nutzt das neue Erscheinungsbild auf Messen und bei Informationsveranstaltungen.

Keine Nachwuchssorgen – damit es so bleibt

Die Kampagne startet dabei nicht aus einer Mangelsituation heraus. „Aktuell haben wir keine Nachwuchssorgen bei der Thüringer Polizei – und so soll es auch bleiben“, sagt Maier. Eine kreative Kampagne sei dafür ein wichtiger Türöffner: „Sie macht neugierig auf eine breite Palette von Polizeiaufgaben.“

Entwickelt wurde „Schalte deine Stärke frei“ von der Rostocker Agentur Hello2Future. Der Rahmenvertrag mit der Agentur läuft bis Ende 2028. Bewerbungen für eine Ausbildung oder ein Studium bei der Thüringer Polizei sind im aktuellen Bewerbungszeitraum vom 1. Oktober 2026 bis 31. Januar 2027 möglich. ■

Daniel Baumbach
Mediensprecher TMKL

Vielleicht stehst Du auch bald hier und wirst vereidigt. Kommt ins Team!



Thüringer Polizei erhält modernes Drohnenabwehrfahrzeug

Spezialtechnik stärkt Schutz vor unerlaubten Drohnenflügen und sichert kritische Infrastruktur

Die Thüringer Polizei verstärkt ihre Fähigkeiten zur Abwehr von Drohnen. Innenminister Georg Maier hat im August ein speziell ausgestattetes Mehrzweckkraftfahrzeug zur Drohnenabwehr (MzKw cUAS) offiziell an die Landespolizeidirektion übergeben. Mit der mobilen Technik können unerlaubt eingesetzte Drohnen erkannt, verfolgt, gestört und abgefangen werden.

„Drohnen gehören längst zu unserem Alltag. Gleichzeitig wächst die Gefahr, dass sie für Straftaten, Spionage oder zur Störung sensibler Bereiche missbraucht werden“, sagt Innenminister Georg Maier. „Darauf muss die Polizei vorbereitet sein. Mit dem neuen Spezialfahrzeug können unsere Einsatzkräfte schnell und flexibel reagieren. Damit investieren wir ganz konkret in den Schutz der Bevölkerung und unserer kritischen Infrastruktur.“

Das Fahrzeug ist bei der Bereitschaftspolizei stationiert. Speziell ausgebildete Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte können mit der Technik bei besonderen Einsatzlagen in ganz Thüringen eingesetzt werden. Bei der Übergabe ließ sich Maier die Möglichkeiten des neuen Systems praktisch demonstrieren. Die Einsatzkräfte zeigten zunächst, wie eine Drohne erkannt und verfolgt werden kann. Anschließend führten sie ver-

schiedene Möglichkeiten vor, um in einen unerlaubten Drohnenflug einzugreifen. „Entscheidend ist, dass wir die Technik nicht nur besitzen, sondern sie im Ernstfall schnell dorthin bringen können, wo sie gebraucht wird“, so Maier. „Das Fahrzeug macht die Drohnenabwehr mobil. Unsere Spezialisten haben damit die notwendige Technik direkt am Einsatzort und können lageabhängig entscheiden, welches Mittel das richtige ist.“

Die Beschaffung erfolgte im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Projekts „Schutz kritischer Infrastrukturen vor Gefährdungen durch Drohnen“ mit einer Laufzeit von 2021 bis 2027. Im Jahr 2023 wurden die finanziellen Voraussetzungen geschaffen und ein Fachkonzept entwickelt. 2024 übertrug das Innenministerium die Verantwortung für das Themenfeld Drohnenabwehr an die Landespolizeidirektion. Im selben Jahr wurde die Abwehrtechnik ausgeliefert. Mit der Inbetriebnahme des Spezialfahrzeugs steht das System der Thüringer Polizei seit wenigen Monaten vollständig zur Verfügung.



eröffnen neben ihren zahlreichen legalen Anwendungsmöglichkeiten auch neue Gefahren. Besonders sensibel sind unerlaubte Flüge über kritischen Infrastrukturen, größeren Veranstaltungen oder polizeilichen Einsatzorten. „Die technische Entwicklung bei Drohnen ist enorm schnell. Deshalb dürfen auch unsere Abwehrmöglichkeiten nicht stehen bleiben“, sagt Maier. „Wir werden dieses Thema weiter im Blick behalten und die Thüringer Polizei in Abstimmung mit anderen Polizeien technisch und rechtlich so aufstellen, dass sie auf neue Bedrohungen reagieren kann.“ ■

Daniel Baumbach
Mediensprecher TMIKL

Der Bedarf an solchen Fähigkeiten wächst. Unbemannte Fluggeräte werden immer häufiger eingesetzt und

Im Inneren des Fahrzeuges findet sich ausreichend Platz für zwei Operatorplätze und moderne Technik, für Einsätze bei Großlagen.



Fotos: LPD

Sonne, Mond, Sterne – und jede Menge Polizei

33.000 Festivalgäste, tausende Zelte und ein Großeinsatz rund um Saalburg-Ebersdorf

Drei Tage Beats, Bass und Festivalstimmung am Bleilochstausee: Mehr als 33.000 Menschen feierten vom 7. bis 9. August beim SonneMondSterne-Festival. Während für die meisten die Party am Freitag begann, war die Polizei da längst im Einsatz. Die besten Eindrücke davon zeigen wir auf dieser Doppelseite.

Schon am Mittwochmorgen, 5. August, rollten die ersten Festivalgäste an. Ab etwa 5 Uhr füllten sich Zufahrtsstraßen und Campingplätze. Und damit begann auch für die LPI Saalfeld einer der besonderen Einsätze des Jahres.

Unterstützung kam aus ganz Thüringen und erneut von Polizeikräften aus anderen Bundesländern. Zum zweiten Mal waren außerdem spezielle DiS-Kräfte zur Bekämpfung von Drogen im Straßenverkehr dabei.

Zwischen Campingplatz, Festivalgelände und Zufahrtsstraßen hieß es für die Kolleginnen und Kollegen über mehrere Tage: präsent sein, ansprechbar bleiben und dafür sorgen, dass Zehntausende möglichst unbeschwert feiern können.

Das gelang auch 2026. Aus polizeilicher Sicht verlief SonneMondSterne 2026 – aus Sicht der Polizei. ■

Und weil ein Festival-Einsatz manchmal mehr über Bilder erzählt als über lange Texte: Bühne frei für SonneMondSterne 2026 – aus Sicht der Polizei. ■



Von Saalfeld zum SMS: Pressesprecherin der LPI Saalfeld, PHKin Stefanie Kurrat, im Festival-Einsatz



PHKin Stefanie Kurrat und PHKin Alexandra Hoodt, haben sich auf dem SonneMondSterne Festival unters Partyvolk gemischt



„Coffee with a Cop“ in Erfurt

Landes- und Bundespolizei haben gemeinsam zum Kaffee auf den Anger eingeladen

Hinter der Landespolizeiinspektion Erfurt und der Bundespolizeiinspektion Erfurt stehen nicht nur Uniformen, sondern vor allem Menschen. Es sind die Kolleginnen und Kollegen, die genau wie die Einwohner Erfurts Teil der Landeshauptstadt und ihrer Gesellschaft sind. Im täglichen Dienst bleibt allerdings oft wenig Zeit für ein persönliches Gespräch abseits eines konkreten Einsatzes. Denn kaum ist die Anzeige entgegengenommen, der Unfall dokumentiert und eine Maßnahme vollzogen, wird man per Funk oder Smartphone direkt zum nächsten Anlass weitergeschickt.

Dabei haben Bürgerinnen und Bürger oft Fragen, die über den eigenen Kontakt mit der Polizei hinausgehen. Natürlich können diese auch telefonisch oder per E-Mail gestellt und beantwortet werden, doch der persönliche Austausch gerät dabei dennoch zu kurz. Genau das wollten die Landespolizeiinspektion Erfurt und die Bundespolizeiinspektion Erfurt Mitte September mit einer gemeinsamen Veranstaltung ändern. Von 13 bis 17 Uhr hatten die beiden Nachbardienststellen auf den Erfurter Anger eingeladen. Bei einer Tasse Kaffee oder Tee boten sie die Möglichkeit für ein ganz ungezwungenes Gespräch.

Das Wetter war spätsommerlich schön und die Innenstadt voll. Beides trug dazu bei, dass die uniformierten Kolleginnen und Kollegen sowie das Coffee-Bike starken Zulauf erfuhren. Die Erfurterinnen und Erfurter, Pendler und Besuchende hatten keine Berührungängste. Kaum ein Themenbereich wurde ausgespart. Kritische Fragen, zum Beispiel zur Videoaufzeichnung auf dem Anger und im größten Bahnhof der Stadt, sowie dem subjektiven Sicher-

heitsgefühl wurden sachlich beleuchtet. Darüber hinaus war das Interesse für die Ausstattung der Polizeien naturgemäß groß. Ebenso Tipps zum Erkennen und Verhalten in Fällen von Trickanrufen- und -diebstählen wurden mit Präventionsbeamten beider Dienststellen besprochen.

Die Kollegen hatten viele nützliche Tipps parat, wie man sich schützt und richtig verhält. Interessierte Jugendliche, berufliche Umsteiger und Neugierige wurden durch die Einstellungsberatung zu Karrierechancen bei den Blaulichtorganisationen beraten. Die Olympiasiegerin im Bobsport und Polizeihauptmeisterin bei der Bundespolizei, Anja Schneiderheinze, veranschaulichte in Gesprächen, wie ihr dualer Weg aus Spitzensport und beruflicher Ausbildung bei der Bundespolizei erfolgreich verlief. Auch gab es Dank für die tägliche Arbeit der Landes- und Bundespolizei in der Stadt Erfurt, am Flughafen sowie dem Hauptbahnhof.

Der Anger ist für Andreas Pohle von der Landespolizeiinspektion Erfurt ein vertrauter Platz - gehört dieses

Areal doch zum Zuständigkeitsbereich des Kontaktbereichsbeamten der Erfurter Polizei. Vor Ort konnte er in Gesprächen seinen Aufgaben und Sprechzeiten anschaulich machen und zu seinem Wirken informieren. Einige ältere Thüringer und auch Besuchende aus dem Hessischen nutzten den Austausch mit den Bundespolizisten vor Ort, um in die Geschichte abzutauchen. Der Bundesgrenzschutz (BGS), die Vorgängerorganisation der heutigen Bundespolizei, wurde vor 75 Jahren gegründet. Die Aufgaben des ehemaligen BGS und der heutigen Polizei des Bundes interessieren nunmehr ein Dreivierteljahrhundert über Generationen hinweg.

Die jüngsten Besucher hingegen hatten kein Interesse am historischen Kontext, sondern wollten die Chance ergreifen, mal Platz in einem der beiden Polizeifahrzeuge zu nehmen oder ein Foto mit einer Polizistin zu machen. Die leuchtenden Augen haben verraten, dass sich der ein oder andere kindliche Berufswunsch an diesem Tag noch einmal verfestigt hat.

Fotos: LPD



Vom regen Interesse und Austausch an den Ständen der Polizei haben sich auch Erfurts Bürgermeisterin, Heike Langguth, und der Thüringer Innenminister, Georg Maier, überzeugt. Beide dankten der Landes- und Bundespolizei nicht nur für ihr tägliches Engagement, sondern standen für Fragen zur Verfügung.

Der Barista am Coffee-Bike kam beim Zubereiten der Kaffee- und Teespezialitäten kaum zum Durchschnaufen. Es soll auch Polizistinnen und Polizisten gegeben haben, die in den vier Stunden tatsächlich keinen einzigen Kaffee oder Tee getrunken haben, weil sie ständig im Dialog mit Interessierten standen – genau das war auch die Absicht der Aktion „Coffee with a Cop“, die ihren Ursprung in den USA hat und das Verhältnis zwischen Bürgern und Polizei stärken soll. Den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern war es möglich, die Menschen hinter den Uniformen kennenzulernen und zu erfahren, was die Arbeit bei der (Bundes-)Polizei ausmacht, welche unterschiedlichen Aufgaben und welche Herausforderungen des Polizeialltags dabei bewältigt werden. Denn gegenseitiges

Verständnis und ein vertrauensvoller, respektvoller Umgang sind wichtige Voraussetzungen für ein gutes Miteinander.

Abgerundet wurde dieser vom Dialog geprägte Nachmittag damit, dass zwei Diebe, die aus einem Ladengeschäft am Anger gemeldet worden sind, nicht unerkannt flüchten konnten. Die beiden Langfinger bekamen jedoch keinen Kaffee, sondern eine Anzeige. ■

Karsten Täschner
Pressesprecher der
Bundespolizei in Erfurt



PK Saskia Oehme, PHK Karsten Täschner und PHK Denny Schlee und im Gespräch mit Besuchern



Zwischen Tatort und Theorie

Kriminalfachlehrgang bereitet auf die Arbeit in der Kripo vor

Tatortarbeit, Todesermittlungen, Sexualstraftaten – und zwischendurch der Blick auf einen echten Brandort: Fünf Wochen lang drehte sich am Bildungszentrum der Thüringer Polizei in Meiningen alles um die kriminalpolizeiliche Arbeit. Nach zweijähriger Pause fand dort vom 3. August bis 4. September wieder ein Kriminalfachlehrgang statt.



Der Lehrgang richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die für eine Verwendung in der Kriminalpolizei vorgesehen sind oder dort noch keine zwölf Monate ihren Dienst versehen. Das Ziel: kriminalpolizeiliches Fachwissen aus den verschiedenen Kommissariaten vermitteln und insbesondere den Wechsel von der Schutz- zur Kriminalpolizei erleichtern.

Dabei blieb es keineswegs bei grauer Theorie. Unterricht und praktische Übungen wechselten sich ab. In realitätsnah gestalteten Tatortwelten mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedliche Szenarien bearbeiten. Auf dem Programm standen Eigentumsdelikte, Sexualstraftaten und Todesermittlungsverfahren. Was zunächst theoretisch und rechtlich behandelt worden war, musste anschließend am Tatort umgesetzt werden: Spuren erkennen, Besonderheiten des jeweiligen Delikts berücksichtigen, Zusammenhänge erfassen und den Sachverhalt polizeilich aufnehmen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kriminalfachlehrgangs haben gut gelacht.



Viele Perspektiven auf einen Fall

Wie unterschiedlich ein Ermittlungsverfahren betrachtet werden kann, zeigten zahlreiche externe und interne Fachleute. Die Rechtsmedizin stellte ihre Arbeit vor, ebenso die Tatortgruppe und die Mordkommission. Praktikerinnen und Praktiker aus den Kriminalpolizeiinspektionen berichteten anhand konkreter Fälle aus ihrem Arbeitsalltag. Hinzu kamen Vorlesungen einer Staatsanwältin und einer Richterin. Gerade dieser Perspektivwechsel erwies sich als wertvoll: Polizeiliche Maßnahmen enden schließlich nicht mit Abschluss der Ermittlungen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten nachvollziehen, wie ihre Arbeit später von Staatsanwaltschaft und Gericht betrachtet wird und welche Bedeutung einzelne Ermittlungsschritte für das weitere Verfahren haben.

Auch der Opferbegegnungstag gehörte zum Programm und ergänzte die fachliche Ausbildung um eine Perspektive, die bei aller Beschäftigung mit Tatorten, Spuren und Akten nicht aus dem Blick geraten darf: die der Menschen, die von einer Straftat betroffen sind.

Raus aus dem Lehrsaal

Dass sich kriminalistische Arbeit nur bedingt am Schreibtisch lernen lässt, zeigte ein weiterer Programmpunkt. Im ehemaligen Reichsbahnausbesserungswerk in Meiningen

konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Brandort besichtigen. Dort ließ sich unmittelbar überprüfen, was zuvor im Unterricht vermittelt worden war.

Genau diese Verbindung zog sich durch die fünf Lehrgangswochen: Wissen erwerben, praktisch anwenden und anschließend gemeinsam auswerten. Gleichzeitig bot der KFL Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Schließlich kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Bereichen der Kriminalpolizeiinspektionen oder standen unmittelbar vor ihrem Wechsel dorthin. ■

Die Teilnehmer des KFL 2026



Unterstützung bei Stress, Emotionen und Konflikten

Die Zentralstelle Supervision stellt sich vor

Polizeiarbeit kann fordern – fachlich, persönlich und manchmal auch emotional. Entscheidungen müssen unter Zeitdruck getroffen, schwierige Situationen verarbeitet oder Konflikte im Team gelöst werden. Und manchmal hilft es, berufliche Fragen mit jemandem zu besprechen, der einen anderen Blick darauf hat.

Genau dafür gibt es die Zentralstelle Supervision.

Was 2021 als Modellprojekt begann, ist seit 2025 fest in der Thüringer Polizei verankert. Die Zentralstelle Supervision beim Thüringer Landeskriminalamt bietet allen Beschäftigten der Thüringer Polizei die Möglichkeit, berufliche Themen in einem geschützten Rahmen zu besprechen und zu reflektieren.

Dabei muss es keineswegs erst ein großes Problem geben. Supervision ist ausdrücklich auch präventiv gedacht. Sie kann helfen, die eigene Arbeit zu reflektieren, neue Perspektiven zu entwickeln und mit Belastungen besser umzugehen. Ziel ist es, Gesundheit, Professionalität sowie die Arbeits- und Einsatzfähigkeit zu stärken.

Welche Unterstützung gibt es?

Die Zentralstelle bietet verschiedene Formen der Beratung an. Je nach Anliegen kann es beispielsweise um die eigene berufliche Situation, die Zusammenarbeit im Team, Konflikte oder besondere Herausforderungen im Arbeitsalltag gehen.

Die Beratung ist kostenfrei. Sie wird von internen und externen Beraterinnen und Beratern angeboten, die unterschiedliche Ausbildungen und Schwerpunkte mitbringen. So kann für das jeweilige Anliegen ein möglichst passendes Angebot gefunden werden.

Und wie funktioniert das?

Ganz unkompliziert: Wer Supervision nutzen möchte, kann sich direkt an die Zentralstelle wenden. Ein formeller Antrag ist nicht erforderlich.

In einem ersten Gespräch wird geklärt, worum es geht, welches Beratungsformat sinnvoll ist und wer als Beraterin oder Berater infrage kommt. Danach werden die weiteren Schritte gemeinsam vereinbart.

Weitere Informationen über die Zentralstelle, ihre Angebote und das Kontaktformular gibt es auf der Intranetseite „Supervision“.

Kontakt

Supervisorin in der Thüringer Polizei
OPsychRin Sandra Bär

Thüringer Landeskriminalamt
Kranichfelder Straße 1
99097 Erfurt

Telefon: 0361 5743-12439

Mobil: 0173 3422706

E-Mail:

sandra.baer@polizei.thueringen.de

supervision@polizei.thueringen.de

Was uns wichtig ist ...

FREIWILLIGKEIT

Wir arbeiten nur mit Klienten, die aus eigenem Antrieb, freiwillig zu uns kommen.

VERTRAULICHKEIT

Wir unterliegen der Schweigepflicht. Wir unterliegen NICHT dem Strafverfolgungszwang.

DIREKTER ZUGANG

Der Dienstweg ist nicht erforderlich. Alle Angebote sind Dienstzeit.

SYSTEMISCHE HALTUNG

Allparteilichkeit | Lösungs-, Stärken- und Ressourcenorientiert | Hilfe zur Selbsthilfe | Blick auf das Umfeld/System

SUPERVISION

Reflexion beruflichen Handelns, von Rollen, Zusammenarbeit und Teamprozessen

COACHING

Individuelle Unterstützung einer Person bei Zielen oder Herausforderungen

MEDIATION

Vermittlung in Konflikten zwischen Parteien zur gemeinsamen Lösung

TEAMENTWICKLUNG

Verbesserung der Zusammenarbeit und Struktur des gesamten Teams

FÜHRUNGSKRÄFTEZIRKEL

Austausch und gegenseitige Beratung unter Führungskräften auf Augenhöhe

KOLLEGIALE FALLBERATUNG

Austausch im Team zur Lösung eines konkreten Praxisfalls ohne externe Leitung

Beratungen können in unterschiedlichen Formen und Zusammensetzungen stattfinden:

- als Einzelberatungen zur individuellen Reflexion
- als Gruppenberatung mit Personen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern
- als Teamberatung für Arbeitsteams zur Reflexion der Zusammenarbeit
- als Leitungsberatung (individuell oder in einer Gruppe) für Führungskräfte
- als Fallberatung zu konkreten Fragen des täglichen Dienstes in einem Team oder einer Gruppe

Wenn Funk, Pop und Gospel in Hände und Beine fährt

„Heavy Brass“ von der Bundespolizei begeistert auch in Thüringen

Die Bundespolizei ist 75 Jahre alt geworden. Im gesamten Bundesgebiet wurde das in diesem Jahr gefeiert - vom zentralen Festakt im Filmpark Babelsberg über Tage der offenen Türen und Blaulichtmeilen bis hin zu Konzerten. In Thüringen spielte die Kleinspielbesetzung „Heavy Brass“ des Bundespolizeiorchesters Berlin auf und hinterließ bleibenden Eindruck.

Drei Orchester nennt die Bundespolizei ihr Eigen. Sie sitzen in Berlin, Hannover und München. Mit ihren professionellen Auftritten und Darbietungen sind die Musikerinnen und Musiker in Uniform ein wichtiger und hörbarer Repräsentant der Bundespolizei bei Feierlichkeiten, Wohltätigkeitsveranstaltungen oder Konzerten. Alle drei Orchester können groß aufspielen oder in kleiner Formation unterhalten. Eine dieser Kleinspielbesetzungen hat in Thüringen begeistert und neue Fans für ihre musikalischen Interpretationen gewonnen. Die Rede ist von „Heavy Brass“.

Diese achtköpfige Gruppe des Berliner Orchesters sticht mit Funk, Pop und Gospel heraus. In der Tradition der US Marching Bands bringt sie einen ungewöhnlichen Mix ans Publikum, dass sich dem kaum entziehen kann. Füße wippen mit, Hände klatschen rhythmisch, sogar mitgesungen wird. Künst-

ler und Publikum verschmelzen zum Ganzen.

Also im Jahr 2024 Polizeidirektorin Ute John als Leiterin der Bundespolizeiinspektion Erfurt feierlich begrüßt wurde, umrahmte die Kleinspielbesetzung aus Berlin die Veranstaltung musikalisch. Auch im Thüringer Landeskriminalamt hat man sich an diesen Auftritt von Heavy Brass erinnert, so dass auch der neue Präsident des Thüringer Landeskriminalamtes, Dirk Löther, zu seiner Amtseinführung Ende April dieses Jahres den stimmungsvollen und instrumentalen Support der bundespolizeilichen Musiker bekam.

Stücke wie „Let me entertain you“, „Beggin me“ und ein spontanes „Happy Birthday“ für zwei geladene Gäste haben das hochrangig besetzte Publikum in der Kranichfelder Straße 1 begeistert. Wenn Holger Münch, der Prä-

sident des Bundeskriminalamtes, Innenminister Georg Maier und der LKA-Präsident den musikalischen Auftritt loben und sich persönlich bei der Kombo bedanken, darf selbstbewusst behauptet werden, dass die acht Musiker mehr als einen akustischen Eindruck hinterlassen haben. Dass sich Behördenleitungen nach dem Termin kalender der Kleinspielbesetzung und möglichen Buchungsoptionen erkundigt haben, untermauert diese Einschätzung.

Auch wenn die Bundespolizei in Thüringen noch keine 75 Jahre präsent ist, bleibt dieser Auftritt in Erinnerung und unterstreicht das gewachsene Miteinander der Blaulichtinstitutionen in der Mitte Deutschlands – nicht nur im Jubiläumsjahr. Vielleicht bietet sich bald wieder ein Anlass, der einen musikalischen Rahmen benötigt. Heavy Brass ist in Thüringen jederzeit willkommen und gerne gehört, eben auch, weil die Musiker mit Schlagzeug, Posaunen, Trompeten und Sousaphon die Stücke außergewöhnlich interpretieren. ■

Karsten Täschner
Pressesprecher der Bundespolizei
in Erfurt

Foto: Bundespolizei



Auf zwei Rädern und mit schnellen Beinen

Bestenermittlung der Thüringer Polizei in Gera

Mitte August wurde es sportlich im Geraer Stadtwald: Gemeinsam mit dem Thüringer Polizeisportkuratorium (TPSK) richtete die Landespolizeiinspektion Gera die 4. Bestenermittlung der Thüringer Polizei im Mountainbiking sowie erstmals die Bestenermittlung im Crosslauf aus. Zahlreiche Polizistinnen und Polizisten aus ganz Thüringen waren nach Ostthüringen gekommen, um sich auf den anspruchsvollen Strecken zu messen.

Insgesamt stellten sich 31 Mountainbikerinnen und Mountainbiker sowie 57 Läuferinnen und Läufer der sportlichen Herausforderung. Start und Ziel befanden sich am Stadion der Freundschaft. Von dort führte der rund sieben Kilometer lange Rundkurs durch den Geraer Stadtwald und bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anspruchsvolle Bedingungen. Zunächst fiel der Startschuss für die neu integrierte Disziplin der E-Biker. Nur fünf Minuten später gingen die Mountainbiker und Gravel-Fahrer auf den Parours. Für die Männer galt es, drei Runden und damit insgesamt rund 21 Kilometer zu absolvieren. Neben Ausdauer waren auf der abwechslungsreichen Strecke insbesondere Kondition, Konzentration und fahrerisches Können gefragt.

Spannender Dreikampf

Bei den Mountainbike- und Gravelrennen der Herren entwickelte sich von Beginn an ein spannender Kampf um die Medaillen zwischen PHM Matthias Hesse (LPI Gotha), POM Nikolaus Kirschke (LPI Gera) und POK Matthias Hahn (BZThPol). In der zweiten von drei Runden setzte sich PHM Hesse am Anstieg von seiner Konkurrenz ab und fuhr einen souveränen Sieg vor POM Kirschke und POK Hahn ein. Auch bei den weiteren Zieleinläufen

wurde bis zur Ziellinie um Sekunden und Platzierungen in den jeweiligen Altersklassen gekämpft.

Die Damen gingen zeitgleich mit den Männern auf die Strecke und hatten zwei Runden mit insgesamt 15 Kilometern zu absolvieren. PHKin Juliana B. (LPI EF) zeigte erneut ihre Stärke auf dem Rad, behauptete sich im Feld der Männer und konnte einen deutlichen Sieg vor KOKin Annett Haberecht (LPI Gotha) einfahren.

Erstmals mit Akku unterwegs

Spannend wurde es auch beim ersten E-Bike-Rennen in der Geschichte der TPSK-Bestenermittlungen. Der Kampf um Gold entschied sich erst auf den letzten Metern im Sprintduell im Stadion. PM Konstantin Götze (LPI Nordhausen) hatte dabei knapp die Nase vorn und verwies KHM Mario Waldau (LPI Jena) auf Platz zwei. Die Bronzemedaille sicherte sich PHM René Platzer (LPI Gera).

Nach den Wettkämpfen auf zwei Rädern wechselte der sportliche Fokus auf die schnellen Beine: Um 12:00 Uhr gehörte die Strecke den Läuferinnen und Läufern. Sie hatten eine 7,5 Kilometer lange Crosslaufstrecke mit insgesamt 135 Höhenmetern zu bewältigen. Auch hier wurde den Teil-

nehmenden einiges abverlangt und bis ins Ziel um Sekunden und Platzierungen gekämpft.

Medaillen der Bestenermittlung der Thüringer Polizei im Mountainbiking und Crosslauf.



Foto: LPD



Mit deutlichem Vorsprung lief PHM Thomas Heß (LPI Suhl) als Erster in das Stadion der Freundschaft ein und sicherte sich den Tagessieg. Dahinter folgte Doppelstarter Mathias Hesse, der gemeinsam mit Juliana B., der Siegerin der Frauenwertung, eindrucksvoll unter Beweis stellte, dass erfolgreiche Radsportler auch schnelle Läufer sein können. Bronze im Crosslauf der Männer ging an PM Jason Wienhold (LPI Saalfeld). Bei den Damen komplettierten KHKin Stina Haupt (LPI Jena) und KKin Sarah Bothe (LPI Gera) das Podium.

Prominenz als Zaungäste

Begleitet wurde der Wettkampftag unter anderem durch den Staatssekretär für Inneres, Norman Müller, Polizeipräsident Thomas Quittenbaum, den Sportbeauftragten der Thüringer Polizei, PD Andreas Röhner, Bürgermeister Thomas Lenk sowie den Behördenleiter der Landespolizeiinspektion Gera, Ltd. PD Matthias Zacher. Gemeinsam eröffneten sie die Veranstaltung und wünschten den Sportlerinnen und Sportlern viel Erfolg für die anstehenden Wettkämpfe.

Ein solcher Wettkampftag lebt jedoch nicht nur von den Sportlerinnen und Sportlern auf der Strecke. Unser besonderer Dank gilt vor allem den zahl-

reichen Helferinnen und Helfern, die vor und hinter den Kulissen für einen reibungslosen Ablauf und unvergesslichen Tag sorgten. Hinter der erfolgreichen Veranstaltung stand eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Nicht nur die Abstimmung zwischen dem Sportbeauftragten der Thüringer Polizei, PD Andreas Röhner, und dem Leiter der LPI Gera, Ltd. PD Matthias Zacher, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen der Geschäftsstelle des TPSK, dem Fachwart Radsport im TPSK, dem SB 4 und der Pressestelle der LPI Gera war von großem Vertrauen und hoher Konstruktivität geprägt. ■

Selina Rolle
Pressestelle LPI Gera



Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Inneres, Kommunales
und Landesentwicklung
Referat Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 0361 573313 125
Steigerstr. 24
99096 Erfurt

Satz und Layout: Lea Taubert
presse@tmkl.thueringen.de